34. Jahrgang. Freitag, 2. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19136.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

Das Wiederaufleben des Particularismus.

Seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck ist man in Kreisen, die gewohnt waren, der Politik des früheren Reichskanzlers mehr oder weniger bedingungslos Beifall zu zollen, auf der Suche nach Anzeichen, daß das seit den Kriegen von 1866 und 1870 errichtete nationale Gebäude in seinen Fugen erschüttert ist. Daß man damit dem früheren Reichskanzler und dessen vielgerühmten Schöpfungen ein schlechtes Zeugniß ausstellt, scheint den unbedingten Verehrern des Fürsten Bismarck noch immer nicht klar geworden zu sein. Selbst wenn Fürst Bismarck bis zu seinem letzten Athemzuge das Steuer des deutschen Reichsschiffs in der Hand behalten hätte — einmal würde doch der Augenblick gekommen sein, wo das deutsche Volk auch ohne die Führung des großen Staatsmannes seinen Weg selbständig hätte finden müssen. Erfreulicher Weise hat Deutschland diese Probe bestanden, obgleich Fürst Bismarck, so viel an im lag, alles gethan hat, die Gemüther zu verwirren und die neuen Steuerleute unsicher zu machen. Insoweit es im deutschen Reiche particularistische Elemente giebt, welche sich mit den nationalen Institutionen noch nicht ausgesöhnt haben, muß gerade die Wahrnehmung, daß der Rücktritt des ersten deutschen Reichskanzlers die Gegensätze innerhalb der Nation nicht nur nicht verschärft, sondern in erfreulicher Weise abgeschwächt hat, die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit einer Umkehr verstärkt haben.

Die Wirkung wäre vielleicht durchschlagender gewesen, wenn der deutsche Particularismus oder das Widerstreben gegen die völlige staatliche Einigung der Nation nicht gerade in der staatsrechtlichen Stellung einen Halt gefunden hätte, welche den süddeutschen Staaten, insbesondere Baiern und Württemberg durch die von dem Fürsten Bismarck abgeschlossenen Versailler Verträge eingeräumt worden ist. Die Reservatrechte dieser Staaten sind es, welche auf wichtigen Gebieten die vollständige Durchführung der staatlichen Einheit unmöglich machen und die, wie heute die Dinge stehen, die letzten Stützen des Particularismus sind. Was sonst an Anzeichen particularistischer Strömungen aufgewiesen wird, ist von höchst fragwürdiger Natur. Ein Berliner Blatt hat vor einigen Monaten als beweiskräftiges Zeugniß für das erneute Anschwellen des Particularismus ein Münchener Preßerzeugniß citirt, welches bis dahin selbst den Münchener Zeitungsverkäufern unbekannt war und dem die unfreiwillige Reclame des norddeutschen Blattes zu einer kurzen Blüthe verholfen hat. Neuerdings wird zu demselben Zweck ein besonders unsinniger Artikel des ultramontanen Würzburger „Fränk. Volksblatts“ angeführt, der den Dreibund zertrümmern will, weil von demselben nichts für die Wiederherstellung des Kirchenstaats zu erwarten ist, und ein anderes clericales Blatt, die Bonner „Deutsche Reichsztg.“, vertheidigt die Politik des „Osservatore Romano“, der zufolge der Papst seine Hoffnung auf Rußland und Frankreich setzen soll. Und dazu bemerken die „Hamburger Nachrichten“:

„Der centrifugale, particularistische Zug, der seit einiger Zeit im deutschen Reiche immer stärker zu Tage tritt, erhält durch solche Preßäußerungen eine Illustration, die zu denken geben sollte.“

Was zu denken giebt, ist nicht die Aeußerung einiger Querköpfe, wie solche jede Partei in schwierigen Lagen aufzuweisen hat, sondern der Umstand, daß die maßgebenden Blätter des Centrums, die „Germania“ voran, die in Rede stehenden „particularistischen“ Aeußerungen kurzweg als Beweis dafür anführen, daß es den Urhebern an deutscher Gesinnung fehlt, daß sie „sittlich verwerfliche, undeutsche und geistig beschränkte“, ja „durchaus reichsverrätherische“ Ausführungen zu Tage gefördet haben. Gerade an diesem Tage tritt der Gegensatz zu früher und jetzt scharf in den Vordergrund. Zur Zeit des Fürsten Bismarck, wo ein Mal das Centrum als eine Gesellschaft von Reichsfeinden und Dr. Windthorst als Vater aller Hindernisse an den Pranger gestellt, das andere Mal durch kirchenpolitische Zugeständnisse als Vorspann der Regierungspolitik erkauft wurden, erwies sich der feste Thurm der Partei als unerschütterlich. Seit der Reichskanzler General v. Caprivi erklärt hat, so lange er die Ehre habe, an der Spitze der Regierung zu stehen, seien Handelsgeschäfte in politischen Fragen ausgeschlossen, liegt für die zurechnungsfähigen Elemente des Centrums kein Anlaß vor, in einer Kampfesstellung gegen das Reich zu verharren, die den Einfluß der Partei nur schwächen kann.

Daß die kirchenpolitischen Ziele des Centrums dieselben geblieben sind, versteht sich von selbst. Aber daß die Partei sich gezwungen sieht, diese Ziele auf dem allen gemeinsamen Boden des nationalen Staates zu verfolgen, ist der Todesstreich für die Reste der centrifugalen, particularistischen Strömungen.

„Hunger und Krieg“ in Petersburg.

Aus Petersburg bringt die „Welt“ unter dieser Ueberschrift einen beachtenswerthen Bericht ihres dortigen Correspondenten, welcher mit der Versicherung beginnt, daß Petersburg gegenwärtig einen sehr traurigen Eindruck mache, und dann fortfährt:

„Wo man hinblickt, sieht man ernste, unruhige und besorgte Gesichter, wo man hinhört, vernimmt man nichts als Gespräche und Berathungen über die Hungersnoth und Vorschläge zu deren Milderung. Das öffentliche Leben stockt, die Gesellschaft verschmäht Soireen, Bälle und Belustigungen, die Clubs und Spiellokale, deren es in Petersburg eine ganz bedeutende Zahl giebt, werden vernachlässigt und die soeben eröffneten Wintertheater spielen vor leeren Bänken. Dafür sind aber die Kirchen, welche an der Hilfsbewegung — wenn man mir diesen Ausdruck erlauben will — den entschiedensten Antheil nehmen, um so voller. Die russische Geistlichkeit scheint in der That für diesmal eine lobenswerthe Energie entwickeln zu wollen und ihre Aufgabe richtig erfaßt zu haben. Nicht genug, daß die heilige Synode den Klöstern zur Pflicht gemacht hat, für die Ernährung ihrer betreffenden Nachbardörfer zu sorgen, sie hat auch sämmtlichen Priestern geboten, das Volk von der Kanzel herab zur Wohlthätigkeit aufzurufen und den Spendern gestattet, selbst „die Silbergewänder der heiligen Bilder für die gottgefällige Sache“ zu veräußern; „als ein Darlehen an unseren Himmelsvater, welches Er zehn- und hundertmal ersetzen wird!“ So schrieb die Synode vor circa acht Tagen und vorgestern erschien auch ein weiterer Ukas, der alle Kirchen in Sammelstellen für freiwillige Gaben in Geld, Effecten und Naturalien umwandelte.

Die Wirkung dieser letzten Maßregel auf das Gemüth der tiefgläubigen russischen Bevölkerung läßt sich kaum beschreiben. Es spielten sich an diesen improvisirten Sammelstellen stündlich Scenen ab, wie sie ergreifender und rührender kein großer Dichter erfinden könnte.

Heute gegen vier Uhr Nachmittag begab ich mich mit ein paar Freunden in den Kasanskysobor (Domkirche zu Ehren der Mutter Gottes von Kasan), um mir die Sache anzusehen. Schon bei dem Anitschkymost (Brücke neben dem kronprinzlichen Palais), also eine gute Viertelstunde von der schönen Kirche entfernt, konnte mein Iswotschik (Fiaker) nur im Schritt durch die dichten Volksschaaren avanciren, die sämmtlich mit Packeten, Säcken und Kulky, eine Art aus Bast geflochtener Säcke beladen, zu Fuß und zu Wagen nach der Kirche strömten. Auf dem Kasansky-Platz selbst herrschte eine unsägliche Verwirrung. Die paar Gorodowoy (Polizei-Soldaten) vermochten die stets wachsende Menge nicht in Ordnung zu halten. Schon war das ganze halbkreisförmige Riesenportal mit mannshoch aufgespeicherten vollen Säcken verbarrikadirt. Nur mit Mühe gelangten die nimmer endenden Reihen der neuankommenden Spender in das Innere der mächtigen Kirche. In der Haupt-Abtheilung, dicht vor dem berühmten, massiv silbernen Ikonostoß (so nennt man in Rußland die Wand vor dem Haupt-Altar, an der die heiligen Bilder befestigt werden, zu deren Herstellung die donischen Kosacken im Jahre 1814 nicht weniger denn 4000 Pud (etwa 1600 Pfund) reinen Silbers gespendet hatten, befand sich eine stattliche Zahl von Mönchen, Geistlichen und mit dem rothen Kreuze geschmückter Civilpersonen. Es waren die Spendennehmer, die ziemlich rathlos vor einem Berg der heterogensten Gegenstände standen. Leinenstücke und Tabakkisten, ärmliche Tulupen (Schafwollpelze) und fertige bunte Wäsche, Zuckerhüte und getrocknete Fische lagen da in buntem Durcheinander; Körbe voll Flaschen mit Bier, Schnaps und Wein, Hunderte von Conservenbüchsen, riesige Theepackete und Kaffeeballen, Tabak und Seifenkisten und vor allem große und kleine Säcke mit Getreide und Hülsenfrüchten, drohten die „Annahme-Commissare“ unter ihrer Last zu begraben. Eifrigst wurde sortirt, nummerirt und in dicke Bücher eingetragen, worauf eine Kette von Dienstleuten Ballen, Säcke und Kisten geschäftig in den Kirchenhof fortschleppte, allwo riesige Lastwagen die Vorräthe zu den Controlmagazinen weiter befördern mußten. Doch schienen die Berge von Säcken mit Korn, Mehl, Hafer, Grütze, Erbsen, Bohnen, Linsen und was weiß ich noch alles, sich nicht vermindern zu wollen, und immerfort wurden neue Gaben herbeigeschleppt. Mit gerötheten, begeisterungsglühenden Gesichtern übergaben die Männer der verschiedensten Gesellschaftsklassen ihre Spenden. Weinende Frauen, Bäuerinnen und elegante Damen in buntem Durcheinander reichten Schmuckgegenstände dar. Mit blitzenden Augen rissen junge Mädchen ihre Ohrgehänge heraus und spendeten die Ringe von ihren Fingern. Arme Bauern und Handwerker zogen ihre „Armiky“ und „Peddewka“ (nationalrussische Obergewänder) aus, um dieselben „in Christi Namen“ für die hungernden Brüder zu opfern! — Ein seltsames, ergreifendes Schauspiel, welches auf uns kalte, blasirte Europäer doppelt seltsam und ergreifend wirkt.

Dabei bemächtigte sich meiner eine gewisse Beruhigung. Unwillkürlich mußte ich aus dem Geschehenen einen für den europäischen Frieden möglichst günstigen Schluß ziehen. In der That, es ist kaum anzunehmen, daß ein Land, welches durch innere Noth an den Opfermuth seiner Bewohner zu appelliren gezwungen ist, daran denken sollte, dieser so furchtbar geschwächten Bevölkerung die Lasten eines gigantischen Krieges aufzuerlegen. — Man ist es in Rußland gewöhnt, wenig oder gar nichts von etwaigen inneren Unruhen oder Nothständen zu erfahren. Die officielle Losung lautet immer: „Tout est pour le mieux dans le meilleur des mondes.“ Ist die Zarenregierung für ein Mal dieser beunruhigenden Losung untreu geworden, so mußten dafür ganz gewaltige Beweggründe vorhanden sein. Wenn der Selbstherrscher aller Reußen seine Unterthanen zur Hilfe gegen die Hungersnoth ruft, so muß diese in der That die tiefsten Grundlagen seines Reiches bedrohen, und in solchem Zustande fängt kein Reich Händel an, namentlich mit so mächtigen Gegnern, wie sie Rußland im Falle eines Krieges in Europa erstehen dürften.“

Deutschland.

Zustimmungen zu der Handelsvertragspolitik.

Der Entschluß der Reichsregierung, wegen des Abschlusses neuer Handelsverträge Verhandlungen einzuleiten, hat im ganzen deutschen Handelsstande Zustimmung gefunden. Dies beweisen die Jahresberichte der Handelskammern und kaufmännischen Corporationen, welche jetzt ziemlich vollständig erschienen sind. Gegen den Abschluß von Handelsverträgen hat sich, so viel wir sehen, kein Jahresbericht ausgesprochen, selbst diejenigen Handelskammern, in deren Bezirken die schutzzöllnerischen Großindustriellen vorherrschen, haben sich nicht gegen die Verhandlungen erklärt, wenn sie ihnen auch einigermaßen kühl gegenüberstehen, da sie sich der Befürchtung nicht entschlagen können, daß, wenn einmal die landwirthschaftlichen Zölle ermäßigt sein würden, auch die industriellen Schutzzölle in ihrer jetzigen Höhe nicht aufrecht erhalten werden möchten.

Die Handelskammer in Dortmund, welche stets die vom Fürsten Bismarck begonnene Schutzzollpolitik mit größtem Eifer vertheidigt hat, erklärt, daß sie „seit Jahren das lebhafteste Interesse für einen näheren Zollverband mit unseren befreundeten Nachbarstaaten, besonders mit Oesterreich und Italien, bekundet“ habe, weil sie darin eine mächtige Garantie für das politische Verhältniß der drei Staaten und die Schaffung eines gemeinsamen Absatzgebietes von 120 Millionen Einwohnern sehen würde, welches den englischen, russischen und amerikanischen sich abschließenden Märkten als ebenbürtig gegenübertreten könnte. Die Dortmunder Handelskammer, der die Entdeckung, daß der englische Markt sich gleich dem russischen und amerikanischen abschließt, nicht verkümmert werden soll, denkt hiernach noch an die Bildung einer Art mitteleuropäischer Zollunion und hat im Zusammenhange damit auch gegen eine Ermäßigung der Getreidezölle nichts einzuwenden, weil sie glaubt, daß eine differentielle Begünstigung Oesterreichs eintreten würde. Mit dieser Ansicht steht sie vereinzelt da, eine Ermäßigung der Getreidezölle, die auf das aus Oesterreich-Ungarn kommende Getreide beschränkt wäre, begegnet sonst allseitigem Widerspruch. Seitens der Seehandelsplätze wurden bekanntlich schon längst beim Reichskanzler gegen eine derartige Regelung Vorstellungen erhoben, welche, wie man hoffen darf, ihren Zweck erreicht haben.

Im Jahresberichte der Handelskammer zu Kiel wird die Eingabe abgedruckt, welche sie an Herrn v. Caprivi gesandt hat. Aus ihr sind, wenn auch die Gefahr abgewendet zu sein scheint, folgende Sätze auch heute noch von Interesse. Die Kieler Kammer schreibt:

„In unserem Bezirke sind mehrere Mühlen vorhanden, deren Absatz sich bei der stark zunehmenden Concurrenz in Großbritannien in den letzten Jahren in steigendem Maße auf das deutsche Inland erstreckt hat. Dieser Verkehr würde aber lahm gelegt, wenn eine Differenz in der Höhe des Zolles bei der Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn und anderen Staaten eintritt. Die dieszeitige Kammer hat bereits mehrfach, zuletzt in einer Eingabe an den deutschen Reichstag vom 1. Dezember 1887, dargethan, daß sie es für angemessen erachtet, die Getreidzölle nicht auf ihrer bisherigen

---

Daphne.

(Nachdruck verboten.)

Nach

A Diplomat's Diary by Julien Gorden,

deutsch bearbeitet

von

Friedrich Spielhagen.

2) (Fortsetzung.)

1. Januar.

Ich blicke hinaus auf die einsamen Steppen. Nicht die wirklichen Steppen sagt man mir; aber für den Fremden sind sie wirklich genug. Es ist kalt. Ich zünde meine Cigarette an und blase den Rauch gegen das Fenster, um den leichten Reif auf der Scheibe abzuthauen. Eine trübe weiße Welt. Hier und da in den Senkungen Dörfchen. Hütten, in dem Morgengrauen zusammengedrückt, als suchten sie hinüber und herüber Schutz und Wärme. Die lohfarbenen Dächer das einzige bischen Farbe gegen den dunklen Himmel. Selten, sehr selten bewegen sich von Pferden gezogene, von den Moujiks oder ihren Weibern gelenkte Schlitten langsam über die Wüste. Die Männer tragen Schafpelze, die rauhe Seite nach innen, und Stiefel aus demselben wetterfesten Material. Die Weiber sind geschlechtslose Bündel, angezogen wie die Männer, nur daß sie schmutzige Tücher anstatt der schafledernen Mützen auf dem ungekämmten Haar haben. Sie blicken dumpf und stumpf, aber freundlich, wenn sie gelegentlich so nahe kommen, daß wir sie deutlich sehen können.

Monsieur Pantchoulitzew hat keine Lust hinauszublicken. Er hat seine Schlafmütze aufbehalten und scheint rastlos. Er sieht auf seine Uhr, sagt: „Katorichas“? zum Schaffner und findet, daß wir uns verspätet haben. Augenscheinlich ist er verliebt oder glaubt es doch zu sein. Er zeigt mir eine Photographie seiner „fiancée“. Sie sieht wem doch gleich ähnlich? Richtig: der kleinen Jeanne Overbeck. Wie seltsam in dieser Welt, daß jeder uns an irgend einen anderen erinnert!

Nun, wie sie nun ist: die junge Dame in Riga mit ihrem runden Gesicht ist in den Augen des Herrn Pantchoulitzew die Vollkommenheit selbst. Er ist kindisch begierig nach Fragen, die ich an ihn richten soll. Gutmüthig, wie ich bin, komme ich seinem Wunsche nach, und so mit Plaudern, „chay“, Bier und Cigarren wandelt sich der Tag in dunkle Nacht und nun verschlingt uns eine große Halle: Petierbouck! Petierbouck! Petierbouck!

Sofort finde ich mich in den Armen von Berg. Er hat alles für mich besorgt. Da ist der Schlitten des Gesandten. Ossip, der Jäger, gewandt und stattlich, bemächtigt sich meiner Diener und meines Gepäcks. Berg zieht mich mit sich fort. Wir springen in das pelzverbrämte Fahrzeug; Ivan, der Kutscher, grinst; sein Bart starrt von silbernen Eistropfen. Die kleinen schwarzen Pferde wiehern und schnauben, mit einem Schleier von Rauhreif um ihre flatternden Mähnen. Wir ziehen die großen weichen Pelze bis an das Kinn hinauf, und schnell, wie der Wirbelwind, schießen wir, Nachtgnomen gleich, durch die schweigenden Straßen.

4. Januar.

Graf Berg hat wirklich gut für mich gesorgt. Ich habe ein großes, freundliches Quartier am Quai de la Cour, nahe bei der Gesandtschaft; wieder ganz nahe einen eigenen Stall mit vier schönen Pferden nebst obligatem Wagen. Gustav und August haben meine Sachen ausgepackt. Das Arrangement einiger Photographien, Bücher und Bibelots habe ich selber überwacht.

Nach dem Frühstück hatte ich eine lange, ernste Unterredung mit Narischkine. Er — aber dieses Tagebuch soll nicht der Vertraute meiner Staatsgeheimnisse werden. — —

Ich bin überrascht und ein wenig verstimmt, indem ich finde, daß man mich hier zum Löwen machen will. Ich hatte gehofft, unbemerkt zu bleiben und allen, außer den nöthigen officiellen Besuchen zu entgehen. Es scheint nicht so. Mein Tisch ist bereits mit Einladungen bergehoch bedeckt. Nun ist, höflich zu sein, für mich de rigeur, und ich muß mich in das Unvermeidliche fügen. —

5. Januar.

Heute um 11 Uhr beim Zar im Anitchkoff-Palais. Seit seiner Erbauung durch die große Katharina ist es, äußerlich und im Innern, sehr verschönert. Ein prächtiger Palast: die privaten Gemächer ausgestattet mit einem behaglichen modernen Comfort. Die hinteren Fenster blicken auf den „Prospect“ und die inneren Höfe.

Der Zar drückte mir warm die Hand und sprach über allgemeine Dinge. Offenbar will er Zeit gewinnen. Er erkundigte sich angelegentlich nach dem Befinden der königlichen Familie und nach meinem eigenen. Die Kaiserin würde mich Nachmittags empfangen. Er entließ mich mit einem: „Adieu mon cher!“ — Wir werden sehen.

Nachmittags zur Kaiserin in Begleitung Bergs. Er erzählte mir die Neuigkeiten, den Klatsch und die Skandalgeschichten dieser bösen Stadt. Am Sonntag sei ein Benefiz für die Cornalba; der Hof würde zugegen sein. Im „Mariensky“ sei eine ausnahmsweise gute Truppe; an den Montagen müsse ich einen Fauteuil bei den „Italienern“ haben. Dann, selbstverständlich, habe ich auf dem ersten Ball im Winterpalast zu erscheinen, dito bei einem der Prinzeß Soltikoff. Dann die Staatsdiners, zu denen ich eingeladen sei, oder eingeladen werden würde.

Während er sprach, sah ich ihn an. Er ist unverändert, nur daß sein Haar grau geworden. Viel mehr als meines, das noch kaum gestreift ist. Er trägt es kurz, und es steht wie eine Bürste auf seinem runden Kopfe. Er kann kaum viel über fünfunddreißig sein. Sein Ausdruck ist der von früher: rusé und klug. In seinem Pelzrock und der Sealskin-Mütze sieht er aus wie ein junger Jesuitenpriester; in der Uniform mit Degen, Sporen und Helm wie ein sehr flotter Offizier.

Berg ist schwer zu ergründen. Ich traue ihm nicht ganz. Er ist zu neugierig und zu prosaisch, um ein Kamerad nach meinem Geschmack zu sein. Aber er kennt seine Stellung und hält sich innerhalb der Grenzen derselben.

Die Kaiserin blickte auf mich mit sanften, kalten Augen. Sie gab sich offenbar Mühe, nicht oberflächlich zu erscheinen, und ich ebenso, sie nicht merken zu lassen, daß ich sie dafür hielt. Vielleicht dachte sie von mir dasselbe, was mein Kaiser einmal von einem jungen Attaché sagte, der ihm zum ersten Male vorgestellt wurde: „Er hat mich mit großer Nachsicht behandelt.“

In ihrer leisen, ein wenig verschleierten Stimme sagte sie mir ein paar freundlich schmeichelhafte Worte; gratulirte mir zu dem Vertrauen, das ich — ein so junger Mann — meinem Herrn eingeflößt habe. „Das heißt, ich befasse mich nicht mit Politik, wie Sie wissen, halte mich indessen auf dem Laufenden.“

Die kaiserliche Dame, glaube ich, mag mich nicht, denn sie haßt meine Nation und sieht heute in mir einen Feind. Nun, meine schöne Feindin, ich will mit Ihnen und den Ihren keinen Krieg führen, so Sie nur ein Lächeln für mich haben. Ich habe den Krieg sehr nahe gesehen; der Gott der Schlachten hat in mein Ohr gehaucht, und das Wort, das er sagte, war: Friede! Ich küßte ihre Finger „nachsichtig“; der Prinz D. führte uns hinaus, und wir gingen von Hand zu Hand, bis uns am Palastthor die Schildwachen salutirten.

Hier trafen wir Strogonoff und blieben stehen, mit ihm zu schwatzen. Ich schickte dann meinen Schlitten fort und ging allein nach Hause. Im Zwielicht ist diese Stadt mit den rosenroth abgeputzten Häusern von eigenthümlicher Lieblichkeit. Ich schlenderte den Newski-Prospect hinab mit seinem Gedränge seltsamer Spaziergänger — ein bunter Haufen sonderbaren Volkes, hierhin und dorthin eilend, unwirklich wie Schatten im Traumland. Türken, Armenier, adleräugige, jüdische Händler, russische Generäle, halb in ihre „Shubas“ begraben, Fischverkäufer in ihren niedrigen

Höhe zu belassen. Dieselbe vertritt diesen Standpunkt unverändert weiter, zugleich aber bringt sie damit zum Ausdruck, daß sie einer Festsetzung des Zolles, nach den Herkunftsländern verschieden, wegen des Schadens, der dabei weiten Districten, in diesem Falle den deutschen Ostseehandelsplätzen, zugefügt würde, nicht beistimmen kann."

In den einleitenden Bemerkungen zu ihrem Jahresberichte spricht sich die Kieler Handelskammer in gleichem Sinne darüber aus. Vielleicht werden der Reichsregierung ihre Entschlüsse erleichtert durch das Zeugniß, welches einer der enschiedensten Befürworter möglichst hoher Getreidezölle, Herr v. Kardorff, diesen kürzlich ausgestellt hat, indem er im „Deutschen Wochenbl." sagte, daß die Getreidezölle zur Gesundung und Erstarkung der Landwirthschaft nicht das haben leisten können, was „man" sich von ihnen (und anderen!) versprochen habe.

Zum Jahrestage der Aufhebung des Socialistengesetzes

bringt der „Vorwärts" einen triumphirenden und selbstgefälligen Leitartikel, der u. a. auch die Frage nach dem, was nun geschehen soll, erörtert und dazu ausführt:

„Und was nun? Beginnt ein neuer Abschnitt unserer Bewegung? Werden wunderbare Ueberraschungen geplant? Wird die Partei plötzlich ein neues Gesicht zeigen, ein andere Gestalt annehmen? Kindische Fragen! Die Feinde können beruhigt sein. Unsere Taktik wird im wesentlichen dieselbe bleiben. Sie hat uns unsere Siege gebracht, und wird uns weitere Siege bringen bis zum endgiltigen Sieg. Unsere Feinde sind dieselben und das Socialistengesetz hört nur der Form nach auf. Der Kampf gegen uns wird im wesentlichen mit den gleichen Waffen und Mitteln fortgesetzt werden wie bisher. Wir werden nach Möglichkeit alles vermeiden, was der Feind wünscht, daß wir thun sollen. Und wir werden nach Möglichkeit alles thun, was der Feind wünscht, daß wir nicht thun sollen.

Wir sind auf alles vorbereitet. Kein Schachzug des Feindes wird uns verblüffen; für jeden Zug haben wir einen Gegenzug, und wir werden die Partie spielen, bis der Feind matt gesetzt ist.

Daß die Socialdemokratie die alte geblieben ist, das brauchen wir nicht zu betheuern. Wir sind was wir waren, und werden sein was wir sind. Es giebt nur eine Socialdemokratie: die eine untheilbare Socialdemokratie.

Von der Oppositionsgruppe der Wildberger, Werner etc. scheint hiernach der „Vorwärts" gar nichts zu wissen. Im übrigen versichert der „Vorwärts", „der 1. Oktober wird weder die Hoffnungen noch die Befürchtungen unserer Feinde verwirklichen". Das glauben auch wir bezüglich der Befürchtungen, welche ängstliche Gemüther bei der Aufhebung des Gesetzes empfanden. Das haben die Erfahrungen des letzten Jahres zur Genüge bewiesen. Alle Gefahren — führt mit Recht die „Voss. Ztg." hierüber aus —, welche von den Anhängern des Fürsten Bismarck vorausgesagt wurden, sind ausgeblieben. In der Socialdemokratie zeigen sich stärkere Zwistigkeiten als seit langer Zeit, und die „Jungen" ermangeln nicht, der Parteileitung den Vorwurf zu machen, die socialistischen Ideale preisgegeben und eine Abschwenkung in das Lager der bürgerlichen Demokratie begonnen zu haben. Es ist erfreulich, daß ein großer Theil der Partei den Gedanken an eine gewaltsame Revolution von sich weist und sich auf den Boden der Reform stellt, welche in der heutigen Gesellschaftsordnung und im Rahmen des gegenwärtigen Staates zu erlangen ist. Manche Grundlehren der Socialdemokratie, welche ihr früher als unantastbar galten, sind neuerdings als Irrthümer anerkannt und aufgegeben worden. Die angesehensten Führer der Partei bemühen sich fortgesetzt, die Leidenschaften zu zügeln und Ausschreitungen vorzubeugen. Man kann daher mit dem Ergebnisse des ersten Jahres ohne Socialistengesetz um so mehr zufrieden sein, als einige Ersatzwahlen, welche seither zu vollziehen waren, den Beweis für den Rückgang der socialdemokratischen Stimmen gezeigt haben. Die Erfahrung hat einen neuen Beweis für das Wort erbracht, daß die Gewalt der Geister wächst, wenn sie verfolgt werden.

Auch die nationalliberale „Magdeb. Ztg." schreibt u. a.: „Das ist der unleugbare Segen, den die Beseitigung des Socialistengesetzes zur Folge hatte, daß der Nimbus verschwunden ist, mit dem früher die Führer der Partei umkleidet waren." Die gleichfalls nationalliberale „Nat.-Ztg." ferner constatirt, daß der Fortfall des Socialistengesetzes „gewisse günstige Wirkungen" gezeitigt hat, und spricht von dem „politischen Gewinn", der durch den Verzicht auf das Socialistengesetz erzielt worden sei. Die nationalliberale Partei selbst hat freilich früher in Gemeinschaft mit den conservativen Cartellgenossen die Freisinnigen immer nicht nur allein gelassen, sondern auch heftig befehdet, wenn dieselben eben mit dem Hinweise auf den zu erhoffenden und jetzt durch die Erfahrung bestätigten „politischen Gewinn" die Aufhebung des Gesetzes verlangten.

„Druckerschwärze auf Papier."

Die „Hamburger Nachrichten" machen zu den zustimmenden Artikeln der Wiener Presse über Caprivis Friedensrede in Osnabrück folgende Bemerkung:

„Die Wiener Preßstimmen besitzen insofern einen Stich ins Komische, als ihr Applaus ebenso groß gewesen sein würde, wenn Herr v. Caprivi sich in schärfster Tonart gegen Frankreich oder Rußland gewandt hätte. Im übrigen haben solche Preßglossen, so erfreulich sie an sich sind, immerhin doch nur die Bedeutung der „Druckerschwärze auf Papier" und bieten keine Garantie."

Das ist fürwahr eine interessante Entdeckung des Hamburger Blattes und ihres Inspirators. Also auf einmal haben solche „Preßglossen" nur die „Bedeutung der Druckerschwärze auf Papier"? Wie war es denn aber, mit Verlaub, zur Zeit der Bismarck'schen Regierung? Wurden da nicht in der officiösen Presse bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit Zustimmungskundgebungen von Hinz und Kunz aus dem Inlande nicht nur, sondern auch Preßstimmen aus allen Ecken und Winkeln der Welt abgedruckt, wenn sie sich günstig über irgend eine Bismarck'sche Rede oder Maßregel aussprachen? Wir erinnern nur an den berühmten „dritten Director", wo durch solche Machinationen, — selbst aus dem fernen Westen Amerikas und dem Osten Asiens registrirte damals die „Nordd. Allg. Ztg." mit wahrem Bienenfleiß jedes Atom von Beifall für den Fürsten — die Mücke glücklich zum Elephanten gemacht wurde. Und hier, bei einer so bedeutungs- und werthvollen Rede, wie sie der jetzige Reichskanzler in Osnabrück gehalten, haben auf einmal die Aeußerungen der Presse in dem uns befreundeten Oesterreich in den Augen des Organs des Fürsten Bismarck gar keinen Werth mehr, eines Organs, welches seinerseits noch heute jede Aeußerung zu Gunsten des Fürsten aus jedem Winkelblättchen Deutschlands sorgsam in majorem gloriam ihres Protectors sammelt und an leitender Stelle reproducirt? Fügt es doch die Ironie des Schicksals, daß in derselben Nummer der „Hamb. Nachr.", wo sich die obige hämische Bemerkung befindet, an der Spitze ein von glühender Bismarckverherrlichung gefüllter Artikel aus dem Weltblatt — „Nordhäuser Courier" steht!

Zu welch seltsamen Widersprüchen doch der Groll im Busen der „Hamb. Nachr." resp. des Altreichskanzlers führt!

Ueber Rußlands politische Absichten

wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: „Man kennt hier in Berlin, oder sagen wir vorsichtiger: man glaubt hier, den Charakter und die Absichten des Zaren ziemlich genau zu kennen, und darauf beruht im wesentlichen die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens. Ob ein neuerdings schon eingetretener Meinungsaustausch diese Hoffnungen befestigt hat, mag dahingestellt sein, ist auch im Grunde nicht so wichtig, weil die Hauptsache für die Beurtheilung in dem Charakter des Zaren liegt, von dem man weiß, wie schwer er zu kriegerischen Abenteuern zu bringen sein würde. Dazu kommt, was man in einer officiellen Rede natürlich nicht ausspricht, daß man hier über die militärischen und wirthschaftlichen Zustände Rußlands doch wesentlich genauer unterrichtet ist, als manche Blätter anzunehmen scheinen, die mit russischen Cavalleriedivisionen operiren, in einem Tone, als ob die hier damit betrauten Stellen nicht ganz genau über Standort und Bewegung jeder Schwadron in Rußland unterrichtet seien. Auch wie der Zar über den Zustand seines eigenen Landes und seiner Armee denkt, und daß er, dem die Erinnerungen des letzten Orientkrieges noch recht deutlich vorschweben, ein sehr mißtrauischer Beurtheiler seiner eigenen Verwaltung ist, dürfte verantwortlichen Politikern kein Geheimniß sein. Das sind die Grundlagen, auf denen das Urtheil über Rußlands politische Absichten beruht."

* **Berlin, 1. Oktober.** Der **Kaiser** wird sich, dem Vernehmen nach, in der ersten Hälfte des Oktober, wie im vorigen Jahre, auf kurze Zeit zur Abhaltung von Jagden nach Jagdschloß Hubertusstock in der Schorfhaide begeben. Der Tag der Abreise dorthin ist jedoch bis zur Stunde definitiv noch nicht festgesetzt worden.

* **[In der Familie des Prinzen Friedrich Leopold]** sieht man, den „Hamb. Nachr." zufolge, in einiger Zeit einem freudigen Familienereigniß entgegen.

* **[Gegen die v. Graß'schen Vorschläge bezüglich der Kornsilos]** wendet sich neuerdings in der „Kreuzztg." ein ostpreußischer Landwirth, der gleichfalls zu dem Resultate wie der ostpreußische landwirthschaftliche Centralverein kommt, „daß die v. Graß'schen Vorschläge für unsere Verhältnisse ungeeignet seien."

* **[Moltke über die belgische Armee.]** Die mit augenscheinlicher Berechnung gerade jetzt veröffentlichten Moltke'schen Erklärungen über die Maaslinie werden nunmehr durch weitere wichtige Erklärungen Moltkes ergänzt. Dem Berliner Correspondenten der Brüsseler „Gazette" gegenüber erklärte Moltke seiner Zeit wörtlich „behufs Mittheilung an seine belgischen Freunde":

„Sie haben nicht genug Truppen und Sie werden gut thun, ernsthaft an die Verstärkung Ihrer Armee zu denken. Nicht wir werden zuerst zu Ihnen kommen. Bricht der Krieg abermals aus, so werden wir Ihr Gebiet so lange achten, als es die Franzosen achten. Ueberschreiten aber die Franzosen Ihre Grenze und sind Sie nicht im Stande, sie zurückzuweisen, so werden wir gezwungen sein, Ihnen zu Hilfe zu kommen." „Aber in diesem Falle wird unser Land", so bemerkte der Correspondent, „als Schlachtfeld dienen!" „Wen werden Sie", fuhr Moltke fort, „dafür verantwortlich machen können? Sie scheinen in Belgien nicht die Nothwendigkeit zu begreifen, in der Sie sich befinden, eine solide und zahlreiche Feldarmee zu haben. Sie werden somit die Folgen Ihrer beklagenswerthen Nachlässigkeit zu tragen haben. Wir können nicht dulden, daß Belgien während des Krieges durch unsere Feinde besetzt wird, daß unsere Feinde auf Antwerpen und auf Ihre neuen Befestigungen marschiren und sollten wir die Beobachtung machen, daß Sie nicht in der Lage sind, ihnen den Weg abzuschneiden, nun so werden wir Ihre Schwäche ergänzen müssen."

Als der Correspondent den Marschall auf die großen Maasforts hinwies, lächelte Moltke, zuckte die Achseln und schritt von dannen. Inzwischen haben aber die Moltke'schen Erklärungen gezündet. Die Liberalen fordern die Heeresverstärkung und den persönlichen Militärdienst als unabweisbar, die Radicalen die Bewaffnung der ganzen Nation und die Socialisten die Abschaffung der den Bemittelten gewährten militärischen Stellvertretung, aber die herrschende clericale Partei will auch jetzt mit ihrer überwältigenden Mehrheit weder den dem katholischen hohen Clerus verhaßten persönlichen Militärdienst noch eine Heeresverstärkung zulassen.

* **[Die Antisemiten in Bielefeld]** haben an den Reichskanzler v. Caprivi folgende Resolution gesendet:

„Der deutsche Reform-Verein zu Bielefeld hat mit Bedauern vernommen, daß der anrüchige österreichische Jude Isidor Mandel, über dessen Vorleben die Akten des österreichischen Staatsministeriums die eigenthümlichsten Sachen enthalten, von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser mit dem Kronen-Orden dritter Klasse beehrt worden ist. Wir bitten ganz gehorsamst, bei Sr. Majestät dem deutschen Kaiser dahin vorstellig zu werden, daß in Zukunft die Personalakten der bezüglichen Persönlichkeiten derart geprüft werden, daß es nicht möglich sei, das deutsche Volksbewußtsein in unserer von der socialistischen Hochfluth durchströmten Zeit unnöthig zu verletzen."

Wie wäre es, wenn man in Zukunft die Herren Pickenbach und Böckel mit diesem Censorenamt betraute?

* **[Eine Verfügung über die Vollstreckung der Geldstrafen.]** In juristischen Kreisen hat eine kürzlich erschienene Verfügung des Justizministers in Bezug auf die **Vollstreckung von Geldstrafen** einiges Befremden erregt. Bekanntlich hatte die „criminalistische Vereinigung" auf ihrer diesjährigen Jahres-Versammlung in Christiania den Grundsatz aufgestellt, daß in allen Fällen, in welchen der Gesetzgeber bei einer Strafthat in erster Linie Geldstrafe verhängt hat, der Staat sich zunächst mit allen Mitteln bemühen soll, diese Strafe von dem Verurtheilten beizutreiben und im Unvermögensfalle des letzteren lieber die Vollstreckung auszusetzen, als bei ihrem fruchtlosen Verlauf sogleich die substituirte Gefängnißstrafe in Anwendung zu bringen. Könne aber die erkannte Geldstrafe thatsächlich in keiner Weise vollstreckt werden, so sei es besser, von einer Freiheitsstrafe anstatt ihrer gänzlich abzusehen, da im Grunde sowohl der Wille des Gesetzgebers wie derjenige des Richters durch eine solche Hilfsstrafe nicht erfüllt werde. Beide hatten nur die Absicht, dem Verurtheilten einen Theil seines Vermögens zu entziehen und ihm dadurch eine Entbehrung aufzuerlegen, nicht aber ein anderes Strafübel, wie es die Gefängnißstrafe ist, mit Rücksicht auf die besondere Natur des Vergehens anzuwenden. Im Gegensatz dazu hat nun der „Weser-Zeitung" zufolge der preußische Justizminister neuerdings verfügt, daß in allen Fällen, in welchen eine vom Richter erkannte Geldstrafe nicht sofort eingezogen werden kann, die Gefängnißstrafe, welche für den Fall des Unvermögens nach dem Erkenntniß eintreten soll, in noch schnellerer und strengerer Weise zu vollstrecken ist, als bisher üblich war. Die Gründe, welche dagegen sprechen, daß an die Stelle einer unvollstreckbaren Geldstrafe eine Freiheitsstrafe gesetzt wird, sind von der criminalistischen Vereinigung ausführlich erörtert worden; sie fanden ohne Ausnahme in der gesammten deutschen Presse Zustimmung und Unterstützung. Deshalb mußte die oben erwähnte Verfügung des Justizministers überraschen. Nicht nur, daß dem unvermögenden Verurtheilten die härtere Strafart droht, es soll ihm durch die angeordnete Beschleunigung bei Vollstreckung derselben auch die Möglichkeit genommen werden, eine bis dahin gestattete Frist zur Beschaffung der erforderlichen Geldmittel zu benutzen, um jener härteren und entehrenderen Strafe zu entgehen. So wenig damit dem fiscalischen Interesse des Staates gedient ist, so wenig Nutzen dürfte der Rechtspflege als solcher aus dieser Anordnung erwachsen, die im übrigen den Materialien beizuzählen sein wird, die für eine künftige Reform des Strafgesetzbuchs gesammelt werden.

* **[Zur Schulreform.]** Nach den neuen Lehrplänen, welche am 1. April 1892 an den höheren Lehranstalten zur Einführung gelangen, so berichtet die „Pomm. Reichsp.", beginnt der Unterricht im Französischen nicht, wie bisher, in der Quinta, sondern erst in der Quarta der Gymnasien und Realgymnasien. Für diesen um ein Jahr hinausgeschobenen Anfang des französischen Unterrichts ist die Erwägung ausschlaggebend gewesen, daß es den Schülern zu große Schwierigkeiten bereite, wenn sie nach erst einjähriger Beschäftigung mit der lateinischen Sprache bereits eine zweite fremde Sprache anfangen sollen. Die Schüler müßten sich erst in die lateinische Sprache mehr einleben und vertiefen. Daß der Fortfall des französischen Unterrichts in Quinta für die Schüler der Gymnasien nnd Realgymnasien eine wesentliche Entlastung bedeutet, kann wohl von niemandem bestritten werden. Doch für die Zeit des Uebergangs bieten sich manche Schwierigkeiten dar. Diejenigen Schüler nämlich, welche zu dem bevorstehenden Michaelistermin nach Quinta versetzt werden, beginnen, den alten Lehrplänen gemäß, jetzt mit dem französischen Unterricht. Da nun die neuen Lehrpläne, nach denen der französische Unterricht erst in Quarta einsetzt, Ostern 1892 zur Einführung kommen, so würden jene Quintaner nur bis zu diesem Termine das Französische betreiben und dann nach halbjähriger Unterbrechung Michaelis 1892, wo sie nach Quarta versetzt werden, mit der Erlernung der französischen Sprache von neuem anfangen müssen und sie damit vor einer zwecklosen Ueberbürdung zu bewahren.

* **[Der Wortlaut der Osnabrücker Friedensrede Caprivis.]** Der „Hann. Cour." theilt nunmehr auch den Wortlaut der Rede mit, welche Herr v. Caprivi bei dem Commers in Osnabrück gehalten hat und welche auszugsweise von uns bereits veröffentlicht worden ist. Der Text lautet:

Hochgeehrte Festversammlung! Wenn mir durch Ihren Vorstand so freundliche Worte der Begrüßung entgegen gebracht worden sind, so sage ich Ihnen hierfür meinen besten Dank. Es ist mir eine große Freude, heute so viele alte Kameraden hier vereinigt zu sehen; es ist das ein gutes Zeichen, ein altes Zeichen für das Regiment und ein gutes Zeichen für den treuen Sinn seiner ehemaligen Kameraden. Es wäre nicht möglich, daß Sie heute hier wären, daß Sie sich Ihrer militärischen Vergangenheit so froh erinnern könnten, wenn nicht ein guter Geist Sie mit dem Regiment verbände. Ich glaube, keine Armee der Welt kann ein solch' gutes Verhältniß zwischen alten Kameraden und den activen Truppentheilen nachweisen, wie es im deutschen Reiche existirt. Ich glaube, es ist das eine Folge der allgemeinen Wehrpflicht. Die allgemeine Wehrpflicht giebt nicht nur dem Staate Kraft nach außen, sie giebt ihm auch Kraft nach innen, indem sie das, was die Truppen Gutes an sich haben, in weite Kreise überträgt. Es ist mir eine doppelte Freude, der allgemeinen Wehrpflicht so Gutes gerade an dieser Stelle nachsagen zu können, weil sie ihre Einführung zum nicht geringen Theil den Bemühungen eines hannoverschen Mannes, des Generals Scharnhorst, verdankt. Wenn Sie hier zusammengekommen sind, um in Liebe und Treue des alten Regiments zu gedenken, wenn Sie weiter daran Hoffnungen anknüpfen werden für künftige Zeiten, wenn wir wünschen wollen, daß nach abermals 25 Jahren das Regiment einen Tag feiern möge, der vielleicht an Ehren und Ruhm noch reicher ist, wie der heutige, der aber auf alle Fälle dem Regiment gestatten wird, auf eine Vergangenheit voll Arbeit und Pflichttreue zurückzusehen, so lassen Sie uns auch nicht vergessen, daß eine Truppe nichts ist ohne den Führer und daß die Armee nichts ist ohne den obersten Kriegsherrn. Ich kann wohl als vollgiltiger Zeuge dafür gelten, wenn ich ausspreche, daß das ganze Dichten und Trachten Sr. Majestät des Kaisers und Königs auf das Wohl des Landes gerichtet ist. Wenn aber der deutsche Kaiser und preußische König sich mit dem Wohle des Landes befaßt, so nimmt immer eine der ersten Stellen in seinen Gedanken die Armee ein, denn es giebt keine andere Institution im Staate, die besser dazu geschaffen und berufen ist, den Staat als solchen zu erhalten, als die Armee. So lassen Sie uns denn dem Regiment für die nächsten 25 Jahre Gutes wünschen und lassen Sie uns unsere Wünsche zusammenfassen in der Hoffnung und im Vertrauen auf unseren erhabenen Kaiser. Lassen Sie uns wünschen, daß er lange regieren möge und uns als oberster Kriegsherr erhalten bleibe, und daß, was uns auch beschieden sein möge, Krieg oder Frieden — und wir wollen hoffen, daß es Friede sei, ich sehe auch nicht den mindesten Grund, daran zu zweifeln, daß das Regiment unter Führung seines Kaisers immer seine Schuldigkeit thun möge. Diesem Kaiser gehört unser letzter Blutstropfen, unser letzter Gedanke. Se. Majestät der Kaiser lebe hoch!

* **[Denkschrift der Schienenwalzwerke.]** Die „Köln. Volksztg." meldet: Dem Eisenbahnministerium wurde eine Denkschrift sämmtlicher inländischer Schienenwalzwerke überreicht, in welcher versucht wird, den Beweis zu führen, daß die inländischen Werke überhaupt nicht so billig produciren könnten wie die ausländischen, insbesondere nicht so billig wie die englischen.

* **[Comptabilitätsgesetz.]** Vor kurzem wurde die Mittheilung verbreitet, es sei unwahrscheinlich, daß dem preußischen Landtag der Entwurf eines Comptabilitätsgesetzes, d. h. eines Gesetzes über die etatsrechtliche Behandlung der Einnahmen und Ausgaben, zugehen werde. Wie die „Nat.-Ztg." hört, liegt bis jetzt kein Grund vor, hieran zu zweifeln, wenngleich der Entwurf, der im Finanzministerium ausgearbeitet ist, noch mancherlei Berathungsstadien durchzumachen hat.

* **Aus Schlesien** wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Die Gefahr, den **Kohlenverkauf** in wenigen Händen zu sehen, ist im Wachsen. Eine große Kohlenfirma in Berlin hat ihren Vertrag mit der Donnersmarckhütte bis 1893 verlängert; dieselbe Firma hat sich die 8—10 Millionen Centner betragende Kohlenproduction der Deutschlandgrube bis 1893 gesichert. Beide Verträge sollen für die Verkäufer günstige Bedingungen enthalten, sind aber für die Consumenten in sofern bedrohlich, als sie ein Schritt weiter auf dem Wege der Centralisation bezw. der **Monopolisirung** des Kohlenverkaufs sind.

Aus Rheinhessen, 28. Septbr. Mit der **Kartoffelernte** sind die Landwirthe in diesem Jahre nicht sonderlich zufrieden; in vielen Orten stellt sich der Ertrag auf ungefähr die Hälfte der vorjährigen Ernte. Außer dem theuren Brod wird man daher auch noch theuere Kartoffeln erhalten; jetzt schon werden von Händlern in der Pfalz Abschlüsse zu 10 Mk. per Doppelcentner gemacht, während im abgelaufenen Jahr um dieselbe Zeit dasselbe Quantum zu 5 und 6 Mk. zu haben war.

* **Aus Bochum** wird der „Volksztg." aus guter Quelle berichtet: Dem Vernehmen nach ist in Essen der geheim gehaltene Beschluß gefaßt worden, die für den Redacteur Fusangel angebotene Caution von 10 000 Mk. anzunehmen und denselben folglich nach in Duisburg überstandener Strafzeit vorläufig wieder auf freien Fuß zu setzen. — Bisher glaubte man, Herr Fusangel werde als Gefangener von Duisburg nach Essen transportirt werden zur Strafe für den „Ungehorsam" gegen die Maßregelung von Seiten der Staatsanwaltschaft in Bochum resp. Essen.

Metz, 30. Sept. Der **Stadtrath** beschloß einstimmig, dem Statthalter eine **Dankadresse** für die **Abschaffung des Paßzwanges** zu übersenden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Sept. In Vertretung des Kaisers empfing der Erzherzog Carl Ludwig heute Abend um 8 Uhr in der Hofburg die Mitglieder des **internationalen statistischen Instituts.** Außer dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, und dem Reichskriegsminister, Frhrn. v. Bauer, wohnten auch noch mehrere andere Minister und der Sectionschef im Ministerium des Aeußern, Frhr. v. Pasetti, dem Empfange bei. Nach Vorstellung der Mitglieder des Congresses unterhielt sich der Erzherzog mit den ausländischen Vertretern längere Zeit. Um 10 Uhr war der Empfang zu Ende. (W. T.)

Schlitten, die ihre unappetitlichen, gefrorenen Fische anbieten, während die Tauben gurrend umherflattern, einen Brocken für ihre hungrigen Schnäbel zu erwischen.

Weiß und still erschienen die nebligen Quais, als ich nun, den lärmenden Newski hinter mir, zu ihnen gelangte. Ich dämmerte weiter, hinabblickend zu den schmutzigen Eskimo-Zelten auf der Newa und hinauf zu den Modedamen, die mich anlächelten, während sie wie der Wind in ihren prachtvollen Schlitten vorüberglitten.

Die Prinzeß Soltikoff hielt an, um mit mir zu sprechen. Sie wollte zu Madame de Walkensteins Empfangsabend. Ich dürfe auf ihrem Maskenball am 22. nicht fehlen. „Sie müssen en bourgeois kommen", sagte sie; „nur die Damen werden Masken tragen."

„Thun sie das nicht immer?" erwiderte ich.

„Und Sie!" sagte sie lachend; „suchen Sie es ihnen nicht darin gleich zu thun? Man nennt Sie den Unnahbaren; ich nenne Sie den Unergründlichen. O, wir haben gehört . . .!"

Und sie wehte mit der Hand, als ob sie weite Horizonte umschreiben wollte.

Nun zum Diner bei meinem Gesandten. Während ich mich ankleide, denke ich über die Verwüstung nach, die Mißtrauen und Enttäuschung mit der Eitelkeit eines Mannes von Zweiundvierzig gemacht haben. In dem Lächeln dieser Damen argwöhne ich eine Falle.

18. Januar.

Am Abend war ich zu einem Souper geladen, das Baron Strogonoff, ein junger Gardeoffizier, in seiner Wohnung gab. Er ist entfernt mit den Scheremetiefs verwandt, ein flotter Cavalier und Günstling des Hofes. Man sagt, er stecke bis über die Ohren in Schulden. Grund genug, um flott zu leben. Es ging sehr lustig her: Gesänge, Geschichten, ausgezeichnete Weine. Ich selbst war in bester Stimmung und einigermaßen überrascht, als Berg mir plötzlich sagte, daß eine Dame erwartet werde. Sie kam um ungefähr halb zwei Uhr: Madame Nathalie! Direct vom Ballet, ohne sich Zeit gelassen zu haben, Toilette zu machen. Die Entfaltung ihrer Reize war außerordentlich generös.

Ich bedauere, sagen zu müssen, daß diese jungen Offiziere stark getrunken hatten, und ihr Betragen zu dieser Stunde der Haltung ermangelte, welche die Sitte fordert. Der Scherz wurde sehr übermüthig: Madame Nathalie heimste eine größere Bewunderung ein, als auf die sie gerechnet hatte. Sie wurde in hohem Grade unwillig und eine halbe Stunde nach ihrer entrée hüllte sie sich in ihre „Shuba" und nahm schnellen Abschied. Ich bot ihr den Arm bis zu ihrem Wagen.

„Ce sont de grossiers animaux, monsieur", sagte sie zu mir. „Mais vous, vous êtes un grand seigneur."

Sie blickte mich kühn mit ihren vulgären sanften Augen an; aber schließlich war sie ein Weib, und ich bemerkte, daß ihr Mund zitterte.

„Ich gehörte zur Gesellschaft, Madame", sagte ich, „und, obgleich ein Ausländer, bitte ich im Namen derselben um Verzeihung."

Sie lächelte schwach, drückte warm meine Hand und fuhr davon. Ich würde dieses unbedeutenden Vorfalls keine Erwähnung gethan haben, hätte er nicht eine Folge gehabt.

Als ich in das Speisezimmer zurückkam, war Alles in größter Aufregung. Strogonoff war die Treppe hinabgelaufen, nur um Nathalies Wagen um die Ecke biegen zu sehen.

Er war verstimmt und ärgerlich und beschuldigte einen der Gäste, einen gewissen d'Aubilly — französischer Attaché und sehr kindisch — die Tänzerin beleidigt zu haben. D'Aubilly, halb trunken, protestirte, leistete Abbitte. Ich für mein Theil habe den Geschmack an solchen Vergnügungen verloren und schlich mich unbemerkt davon.

(Fortsetzung folgt.)

China.

* [**Die chinesische Kriegsmarine**] besteht aus vier Geschwadern: dem Geschwader der Nordküste, dem Geschwader von Fou-Tscheou, dem Geschwader von Shanghai und demjenigen von Krulon. Das erste, welches bei weitem das stärkste ist, hat sein Generalquartier in Port-Arthour. Es besteht aus einem Kreuzer von etwa 1000 Tons, zwei Panzerschiffen von je 7000 Tons, einem Thurmschiff von 2320 Tons, zwei Glattdeckscorvetten von je 2390 Tons, 4 Torpedokreuzern und endlich 23 Torpedoböten erster Klasse und 4 kleinen Torpedoböten. Dem kann man noch hinzufügen 11 Kanonenböte von 300 bis 480 Tons. Das Geschwader von Fou-Tscheou zählt 9 Kreuzer von 1300 bis 2400 Tons, 3 Kanonenböte, sowie 9 größere und 2 kleine Torpedoböte. Das Geschwader von Shanghai ist noch unbedeutender; es umfaßt nur 1 Panzerfregatte von 2600 Tons, 1 Kanonenboot, 6 schwimmende Batterien und 3 Transportschiffe. Das Geschwader von Kanton endlich besteht lediglich aus 13 Kanonenböten, die ausschließlich für den Dienst im Binnenlande bestimmt sind. In Wirklichkeit kommt also nur dem Nordgeschwader eine gewisse Bedeutung zu; zu ihm gehören die Panzerschiffe Ting-Ymen und Chen-Yuen von je 7000 Tons Deplacement, die von dem Vulkan in Stettin erbaut worden sind.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 1. Oktober. Der **internationale Stenographentag** wurde heute durch den Geh. Regierungsrath Blonck **eröffnet**. Als Vertreter des Cultusministers waren Unterstaatssecretär Weyrauch und Geh.-Rath Wohrenpfennig anwesend, ebenso der sächsische Bundesbevollmächtigte Oberst Schlieben. Der Kaiser, der Reichskanzler und der Finanzminister Miquel ließen unter Zusicherung ihres lebhaften Interesses ihr Bedauern ausdrücken, am Erscheinen verhindert zu sein. Zu Beisitzern des Präsidiums wurden Potin-Paris, Walpole-London und Alteneder-Passau berufen. Zahlreiche Ausländer überbrachten Grüße ihrer Landsleute. Wiemer-Berlin sprach über die öffentliche Werthschätzung der stenographischen Bestrebungen in Deutschland; ferner sind angekündigt ein Vortrag Depoin-Pontoise über die Organisation der Stenographenvereine, Foures-Paris über die Kurzschrift im Unterricht; Potin-Paris über die Erlernung der Kurzschrift.

— Der **Mordprozeß Heinze** wurde heute vertagt in Folge des Verlangens des Angeklagten Heinze, daß der Zeuge Just in Chicago, welcher den Mörder des Wächters Braun kenne, vernommen werde. Just soll durch das deutsche Consulat in Chicago vernommen werden.

— Laut telegraphischer Meldung ist gestern Abend auf der Eisenbahnstrecke Ems-Wetzlar zwischen Laurenburg und Balduinstein am östlichen Ausgange des Cramburger Tunnels ein von Trier kommender **Pilgerzug** auf den von Coblenz gekommenen und in Folge defect gewordener Maschine liegen gebliebenen Schnellzug **aufgefahren**. Der Heizer des Pilgerzugs wurde getödtet, die Passagiere blieben jedoch unverletzt.

— Wegen Veranstaltung einer **deutsch-nationalen Ausstellung in Berlin** hatte die Osnabrücker Handelskammer bei den **Handelskammern** und wirthschaftlichen Vereinigungen Deutschlands **Umfrage** gehalten. Bis jetzt sind hierauf 128 Antworten eingegangen. Für den Plan erklärten sich 82. Manche derselben (darunter Danzig und Stolp) würden jedoch einer Weltausstellung in Berlin den Vorzug geben. Mit einer endgiltigen oder entschiedenen Aussprache hielten vorläufig 27 zurück, darunter Königsberg und Braunsberg, kurz ablehnend erklärten sich 21.

Bremen, 1. Oktbr. Auf der heutigen **Conferenz der transatlantischen Dampfergesellschaften des Continents** wurden die neuen **amerikanischen Auswanderungs-Gesetze** besprochen und beschlossen, die Auswanderer nicht durch Agenten inspiciren zu lassen, welche unter der Controle der Gesellschaft stehen.

Prag, 1. Oktober. Zu der gestrigen Soirée zu Ehren des **Kaisers Franz Josef** bei dem Grafen Thun waren etwa 300 Einladungen ergangen. Der Kaiser verweilte eine Stunde auf der Soirée. Heute früh 5 1/4 Uhr reiste der Kaiser nach Reichenberg ab.

Reichenberg, 1. Oktober. In vergangener Nacht um Mitternacht sind auf der Strecke, welche der **kaiserliche Hofzug** heute zu passiren hatte, bei der Bahnübersetzung in Rosenthal bei Reichenberg an den beiderseitigen Widerlagern durch Sprengschüsse **Oeffnungen** von einem Meter Breite und einem halben Meter Tiefe **ausgesprengt** worden. Seitens der Bahnorgane wurde dies sofort bemerkt und das beschädigte Object betriebssicher hergestellt. Der „N. Fr. Presse" zufolge handelte es sich dabei um ein **Bubenstück**, welches mit Politik nichts zu thun hat. Die Oeffnungen seien durch die Explosion von zwei kleinen Bomben herbeigeführt worden. Die Detonation derselben wurde in der Umgebung gehört, wodurch der Stationsvorstand aufmerksam gemacht wurde und die sofortige Ausbesserung der Beschädigung veranlaßte. Die Thäter sind noch nicht bekannt. Der Ort Rosenthal gehört zu den Reichenberg rings umgebenden Fabrikorten und bildet die erste Station vor Reichenberg. Etwa 100 Schritte vor dem Stationsgebäude ist der Dammdurchlaß, unter dessen Brücke sich kleine Wasserableitungsschläuche befinden, in deren einen die erwähnten zwei Bomben gelegt waren.

London, 1. Oktober. Der Deputirte James William **Lowther** ist zum **Unterstaatssecretär des Auswärtigen** an Stelle Fergussons ernannt.

— Ein Finanzartikel der „Times" meldet, man habe Grund zu glauben, daß die **russische Anleihe** binnen zehn Tagen zum Course von achtzig Procent emittirt werde. Die Operation werde gleichzeitig in Frankreich, England, Holland, Dänemark und Rußland ausgeführt.

Newyork, 1. Oktbr. Gemäß der Bestimmung der **Mac Kinley-Bill**, wonach **Erzeugnisse der Gefängnißarbeit** von der Einfuhr ausgeschlossen sind, wurden heute **drei Kisten Papier**, welches in dem Prenzlauer Gefängniß für die Berliner Firma Sabin u. Neye gearbeitet worden war, vom Zollamt **zurückgewiesen**.

Washington, 1. Oktober. Der **Münzdirector** hat in Newyork die Anweisung gegeben, bei dem Empfange von auswärtigen Goldmünzen oder Barren sofort den nach seiner Ansicht annähernden Werth der Münzen oder Barren auszuzahlen. Während der Schmelzoperationen brauche indessen die Metallprobe nicht mehr als neunzig Procent der ursprünglichen Schätzung zu ergeben. Durch diese Maßregel soll der **Import auswärtigen Goldes gehoben** werden.

Buenos-Ayres, 1. Oktober. Nach der schon gemeldeten Anordnung des Zwangscourses für Papiergeld und der Festsetzung einer Goldprämie von 150 Procent hat die Regierung die Ermächtigung zur **Einstellung der Goldzahlungen** auf zwei Jahre gegeben. Eine neue Münzeinheit ist angenommen; gegenwärtig werden neue Silber- und Nickelmünzen ausgeprägt. Die Commission der Kammer für Berathung des Projectes behufs Emission von 45 Millionen Piaster Papiergeld zur Gründung einer **argentinischen Nationalbank** erstattete einen günstigen Bericht. Die Regierung beschloß gestern, die ablaufende **Session der Kammer** bis zur Lösung der laufenden Geschäfte zu **verlängern**.

Ottawa, 1. Oktober. Das **Unterhaus** nahm heute eine **Adresse an die Königin** an, welche die Aufhebung der Artikel betreffs der meistbegünstigten Nationen in den **Handelsverträgen** verlangt.

Zum Tode Boulangers.

Paris, 1. Oktbr. Der Name des bereits verschollen gewesenen Boulanger wird während einiger Tage wieder in aller Munde sein. Sämmtliche Journale sind mit Einzelheiten des dramatischen Ereignisses angefüllt, ferner mit wahren und falschen biographischen Notizen. Der „Intransigeant" ist mit Trauerrand erschienen. Rochefort geberdet sich wie ein Wahnsinniger und schreibt unter anderem: „Hannibal habe sich getödtet, nachdem er wenigstens von einem Scipio besiegt war, Boulanger dagegen sei den Schlägen der Deutschen, der Juden, der Spitzbuben und Wegelagerer erlegen. (!) Mehrfach macht das Ende Boulangers à la Werther einen ersichtlich versöhnlichen Eindruck. Vielfach wird die Ansicht ausgesprochen, der schließlich von allen verlassene, auch pecuniär bedrängte General habe die einzig mögliche Lösung gewählt. Es wird behauptet, die 87jährige Mutter des Generals, die seit einiger Zeit bei ihrem Sohne lebt und schon etwas schwachsinnig ist, sei in dem Glauben gelassen worden, derselbe sei noch Minister und in politischer Mission in Brüssel. Boulanger hat sich von ihr verabschiedet, bevor er die Fahrt nach dem Kirchhofe antrat, und sagte ihr, er werde für einige Tage verreisen. Die alte Dame weiß noch nicht, daß ihr Sohn todt neben ihrem Zimmer liegt. Die in Versailles wohnende Frau und Tochter Boulangers haben das Ereigniß durch Ausschreien der Nachricht von Seiten der Journalverkäufer erfahren. Eine große Anzahl Boulangisten beabsichtigt der Beerdigung in Brüssel beizuwohnen.

Brüssel, 1. Oktbr. In Folge telegraphischen Ersuchens der französischen Regierung ließ die belgische Regierung alle Schriften Boulangers versiegeln. Diese Schriften werden nach Paris gesendet werden.

Danzig, 2. Oktober.

* [**Wildschadengesetz.**] Nach dem neuen Wildschadengesetz darf nur bis zum 4. November der Jagdpächter den Pachtvertrag kündigen, wenn das neue Wildschadengesetz ihm größere als die bisherigen Verpflichtungen auferlegt. Die Kündigung hat zur Folge, daß das Pachtverhältniß mit dem Ende des laufenden Pachtjahres abläuft. Das gleiche Recht steht dem Verpächter zu, wenn der Pächter nicht für die Zeit bis zum Ablaufe der bestehenden Pachtverträge die Vergütung der durch das Gesetz dem Verpächter auferlegten Wildschäden auf sich nimmt.

* [**Arbeiter-Wohnhäuser.**] Von den von der Abegg'schen Stiftung in der Wilhelmstraße, Olivaer Freiland, zu Neufahrwasser erbauten zehn Arbeiterhäusern sind jetzt neun bezogen, eins ist noch zu haben, weil der Bewerber sich zurückgezogen hat. Ein Arbeiterhaus ist im Bau und bereits begeben, ebenso ein größeres Wohngebäude. Die Abegg'sche Stiftung wartet jetzt nur noch auf die polizeiliche Baugenehmigung, um mit Anlegung der Parallelstraße zu beginnen, zu deren Uebernahme die Stadtgemeinde sich vor kurzem bereit erklärt hat. Auf jeder Seite der neuen Straße sollen 8, zusammen also 16 Einzelnhäuser für Arbeiter erbaut werden und es soll der Bau derartig beschleunigt werden, daß die Häuser unter Anwendung künstlicher Mittel am 1. April nächsten Jahres beziehbar sind.

* [**Einziehung öffentlicher Wege.**] Zu den Formvorschriften in dem Verfahren auf Einziehung eines öffentlichen Weges, von welchen bei Strafe der Nichtigkeit des ganzen Verfahrens nicht abgewichen werden darf, gehört nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts vom 23. Juni 1891 auch die ortsübliche Bekanntmachung der beabsichtigten Einziehung neben der Publikation im Amts- und Kreisblatt. Diese ortsübliche Bekanntmachung muß in denjenigen Gemeinden stattfinden, welche bisher direct auf den betreffenden Weg angewiesen, unmittelbar durch denselben verbunden waren. Zum Einspruch gegen die Einziehung oder Verlegung eines öffentlichen Weges ist jeder berechtigt, der dadurch in seinen Interessen verletzt wird. Liegen bei verschiedenen Personen gleichartige, wenn auch nicht gemeinsame Interessen vor, so steht nichts entgegen, daß sie ihren Einspruch in einer Collectiveingabe geltend machen.

* [**Versetzung.**] Die Eisenbahn-Stations-Assistenten Herrmann und Zielke sind von hier nach Grunau resp. Marienburg, ersterer als Vorsteher der dortigen Station, versetzt worden.

* [**Fabrikjubiläum.**] Am 27. Oktober d. J. werden 50 Jahre verflossen sein, seit die hiesige Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei von C. Steimmig und Co. ihren Betrieb eröffnete, damals außer den Werften fast das einzige größere Fabrik-Etablissement Danzigs.

* [**Schiffsbrand auf der Weichsel.**] Vorgestern brannten auf der Weichsel zwischen Schulitz und Fordon zwei mit Faschinen beladene Kähne vollständig nieder. Die Schiffer haben nur ihr nacktes Leben gerettet.

ρ **Zoppot**, 1. Oktbr. Die **Wintersaison Zoppots** leitet der **Kriegerverein** ein durch sein erstes Wintervergnügen, welches am kommenden Sonntag, den 4. d. Mts., im Victoriahotel stattfinden, und zwar in Concert mit darauf folgendem Tanz bestehen wird. Im ganzen sind — wie wir hören — vom Kriegerverein außer diesem noch 3 Vergnügungen in Aussicht genommen und zwar Ende November, Anfang Januar und Ende Februar (Maskenball), abgesehen selbstverständlich von allen patriotischen Festen, welche ihre eigene, ernste Feier haben.

Dirschau, 1. Oktober. Auch hier soll die alte **Weichselbrücke** nach Fertigstellung der neuen für den Eisenbahn-Verkehr gänzlich außer Betrieb gesetzt werden. Es werden die Schienen entfernt und die Brücke wird dann dem freien Verkehr übergeben. — Dem hiesigen Bureaugehilfen Halbe ist vom Minister des Innern für seine Mithilfe bei Ermittelung der Thäter der seit Dezember 1888 in mehreren Orten des Kreises Marienburg verübten Verbrechen gegen Leben und Eigenthum eine **Prämie** von 120 Mk. bewilligt worden.

Landwirthschaftliches.

[**Schwedens Ernte im Jahre 1891.**] Das schwedische statistische Centralbureau hat dem Finanzminister ein Promemoria überreicht, das auf Grund der von den Landeshauptleuten eingegangenen Angaben über die diesjährige Weizen- und Roggenernte ausgearbeitet ist. Aus den Tabellen geht hervor, daß während der letzten 17 Jahre, mit Ausnahme des Jahres 1887, der Körnerertrag der Weizenernte in keinem Jahre größer als in diesem Jahre gewesen ist und daß bezüglich der Roggenernte nur die des vorgenannten Jahres die diesjährige übertraf, wenn auch die der Jahre 1885 und 1890 der jetzigen nahe kamen. Der Körnerertrag der diesjährigen Ernte ist im Verhältniß zu einer Durchschnittsernte (gleich 100) für Weizen zu 117 und für Roggen zu 109 anzunehmen. Die Beschaffenheit des diesjährigen Weizens ist als gut zu bezeichnen, während die des Roggens theilweise zu wünschen übrig läßt, wenn auch diese Getreideart nicht den Schaden erlitten hat, wie man befürchtete. Es ist nach den vorliegenden Daten die Hälfte des Weizenbedarfs und mehr als die Hälfte des Roggenbedarfs Schwedens bis zur nächsten Ernte durch eigene Production gedeckt.

Vermischte Nachrichten.

* [**Heringsessen als Strafmittel**], das ist die neueste Erfindung der russischen Beamten in den Gefängnissen Sibiriens. Man wendet es vor allem gegen die Deportirten an, die keine Geständnisse machen und ihre Mitschuldigen nicht nennen wollen. Das fortwährende Essen scharf gesalzener Heringe soll nach den Aussagen einiger Gefangenen zu den ärgsten Torturmaßregeln gehören, die jemals erdacht worden sind; Daumschrauben, Halseisen und sonstige Folterwerkzeuge sind harmlose Dinge dagegen. Der Sträfling wird in eine gut geheizte möglichst enge Zelle gesperrt und erhält keine andere Nahrung als Salzheringe, selbst das übliche „Wasser und Brod" wird ihm entzogen. Der Durst ist ein böser Peiniger, und wenn der Gefangene wieder der Untersuchungs-Commission vorgeführt wird, ist er so mürbe gemacht, daß er noch mehr aussagt, als man von ihm verlangt. Wenn ihm dann nach der langen Heringsperiode zum ersten Male wieder ein frischer Trunk Wasser gestattet wird, faßt ihn vor Gier ein Schwindel, das Fieber schüttelt ihn, und sein Verstand droht in die Brüche zu gehen. Die Anwendung der Hungerkur hat sich längst überlebt, weil sie sich nicht mehr mit der vorgeschrittenen Civilisation verträgt, die so human ist, den Gefangenen ein beliebtes Volksnahrungsmittel in überreicher Fülle zuzuführen.

* [**Eine syrische Mädchenbörse.**] Man schreibt dem Wiener Tageblatt aus Damascus unterm 4. September: „Bitte, mir umgehend mit Dampfer „Anatolia" für den Pascha K. Y. zwei Sudan-Löwinnen zu senden. Dieselben müssen aber noch jung sein, etwa zwischen 14 und 17, Zähne vollständig und, wenn möglich, auch eine stattliche Mähne haben. Brünett ist die Lieblingsfarbe des Paschas." — „Bedauere, Sudan-Löwinnen jetzt nicht vorräthig. Will dem Pascha dafür zwei herrliche persische Gazellen von schlankem Wuchse senden. Besitze auch eine junge Bärin aus dem Kaukasus, Namens Suleika, ein allerliebstes Thier. Ist üppig gebaut und hat blaue Augen. Suleika kann auch tanzen und das Cymbal schlagen." — „Senden Suleika, aber bald. Pascha schon begierig, dieses interessante Thier in seiner Menagerie zu sehen." Dies sind gewiß höchst unschuldige Telegramme. Und doch sind dies Telegramme zweier Mädchenhändler, oder um uns etwas herber auszudrücken, zweier Sklavenhändler, wovon der Eine hier in Damascus wohnt, der Andere aber wieder in Bassorah, und welche die Harems der syrischen Großen und Paschas mit dem Ewig-Weiblichen versorgen. Ja, öffentlich ist der abscheuliche Menschenhandel im ganzen türkischen Reiche verpönt; die Klugen, zu denen fast sämmtliche Paschas des Reiches gehören, wissen indeß schon dem Gesetze ein Schnippchen zu schlagen und ihre Harems immer von neuem mit schönen Bewohnerinnen zu füllen. Trifft nun z. B. hier eine Sendung von sechs hübschen Tscherkessinnen ein — in der neuesten Zeit pflegen sich auch mehrere Tscherkessenmädchen zu einer gemeinsamen Pilgerfahrt nach Mekka zu verbinden — so benachrichtigt man sogleich die Paschas und die verschiedenen moslimischen und nichtmoslimischen Haremsbesitzer unserer Stadt von deren Ankunft, indem man ihnen mit der unschuldigsten Miene der Welt meldet, daß soeben wieder sechs herrliche Thiere, Löwinnen, Gazellen, Wölfinnen oder Bärinnen, und wie die verschiedenen fleischfressenden Thiere noch heißen mögen, eingetroffen sind, und ladet zugleich höflichst zu deren Besichtigung ein. Warum sollte sich ein Pascha nicht einige wilde Thiere ansehen dürfen? Er fährt daher in das Haus des angeblichen Thier-, aber wirklichen Mädchenhändlers, besichtigt und prüft genau die ihm vorgeführten Schönen und kauft schließlich eine oder mehrere derselben. Nach Einbruch der Nacht wird die so erstandene Odaliske in das Haus ihres neuen Gebieters gebracht.

* **Münster**, 29. Sept. Ein mit sechs Jahren Zuchthaus bestrafter Sträfling übte nach einer Meldung der „Rhein.-Westf. Ztg." aus Münster am Montag auf den Zuchthausdirector, den bekannten früheren Landtagsabgeordneten **Stroffer**, einen **Mordversuch** aus, indem er den in die Zelle eintretenden Beamten mit dem Wasserkrug erschlagen wollte. Der mit großer Wucht geführte Schlag fügte dem Director eine breite, stark blutende Wunde am Kopfe zu. Ebenso versuchte der Sträfling auch den hinter dem Director eintretenden Oberaufseher niederzuschlagen; glücklicherweise gelang es diesem aber, ihn zu überwältigen. Lebensgefahr für den Strafanstaltsdirector ist ausgeschlossen, wiewohl derselbe in Folge des großen Blutverlustes sehr schwach ist und sich noch nicht absehen läßt, welche Folgen die Gehirnerschütterung nach sich ziehen wird.

Schiffs-Nachrichten.

Skanör, 28. September. Die holländische Kuff „**Margaretha**", von Memel mit Brettern nach Bremen, ist gestern Nacht an der Westseite der Kämpingebucht in der Nähe von Ljunghuset gestrandet und voll Wasser.

Marseille, 30. September. (Tel.) Der französische Dampfer „**Ebro**", von London kommend, begegnete 6 Meilen vom Cap La Hague einem Wrack, bestehend aus dem hinteren Theile des deutschen Schiffes „**Emilie Hessenmüller**". Anscheinend ist das Schiff (dessen Untergang bereits von uns gemeldet ist. D. Red.) durch einen Schnelldampfer übersegelt und entzwei geschnitten worden. Das Schiff gehörte dem Rheder Hubert in Buxtehude.

Standesamt vom 1. Oktober.

Geburten: Assistent bei der Provinzial-Steuer-Direction Karl Schwennicke, S. — Bureaugehilfe Max Schulz, S. — Sergeant, Trompeter Ernst Friedrich Schulze, S. — Kaufmann Wilhelm Goertz, S. — Schmiedegeselle Rudolf Domjahn, S. — Gefangenen-Aufseher Thomas Brandt, S. — Maler Gustav Schulz, S. — Ober-Ingenieur Paul Schröder, T. — Arbeiter Julius Eduard Burde, T. — Malergehilfe Heinrich Herrmann, S. — Militär-Anwärter Bernhard Möhrke, S. — Arbeiter Friedrich Emil Ganser, S.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Rudolph Thurau und Johanna Eleonore Hensel. — Fischhändler Cornelius Reinhold Groß alias Groth und Dorothea Kickbusch, geb. Witt. — Maschinist Heinrich Rudolph Paul Robert Berner und Martha Flizik. — Hoboist im Infanterie-Regiment Nr. 128 Otto Albin Canis und Bertha Auguste Agnes Brink. — Königl. Kanalaufseher Peter Paul Rudtkowski zu Czerskerfließ und Martha Thecla Draganski, Wirthin, in Dirschau.

Heirathen: Seefahrer Friedrich Wilhelm Max Görtz und Emma Susanna Wilhelmine Banselow. — Kunstglaser Friedrich Wilhelm Weng und Agnes Leopoldine Behrendt. — Arbeiter August Josef Jaskulski und Bertha Franziska Roggenbuck. — Bureau-Beamter der städtischen Feuerwehr Franz Gallowski und Emilie Malwine Foth. — Schlossergef. Hermann Karl Will und Emma Fischer. — Tischlergef. August Stein und Maria Rosalie Kusch.

Todesfälle: Cigarrenhändler Hans Max Fierke, 30 J. — Arbeiter Johann Itrich, 50 J. — S. d. Schlossergef. Theofil Krzywinski, 6 M. — Unehelich: 2 S.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 1. Oktober. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 245 3/8, Franzosen 245 5/8, Lombarden 92 3/4, Ungar. 4% Goldrente 90,00, Russen von 1880 —. Tendenz: behauptet.

Paris, 1. Oktbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,85 ex., 3% Rente 95,92 1/2, 4% ungar. Goldrente 90,75, Franzosen 628,75, Lombarden 242,50, Türken 17,87 1/2, Aegypter 490,62. — Tendenz: unentschieden. Rohzucker loco 88° 36,00, weißer Zucker per Oktober 35,25, per November 35,00, per November-Januar 35,12 1/2, per Januar-April 35,62 1/2. — Tendenz: ruhig.

London, 1. Oktbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 94 5/8, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 96 1/2 ex., Türken 17 1/2, ungar. 4% Goldrente 89 1/2, Aegypter 96 7/8. Platzdiscont 2 7/8 %. — Tendenz: sehr ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 13 5/8. Tendenz: fest.

Petersburg, 1. Oktbr. Wechsel auf London 3 M. 94,95, 2. Orientanl. 101 7/8, 3. Orientanl. 103 1/2.

Newyork, 30. September. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,80, Cable-Transfers 4,83 1/2, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,26 1/4, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94 3/8, 4% fundirte Anleihe 117, Canadian-Pacific-Actien 89, Central-Pacific-Act. 34 1/4, Chicago- u. North-Western-Actien 115, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 74 3/8, Illinois-Central-Act. 102 1/2, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 124 1/2, Louisville u. Nashville-Actien 79 1/2, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 29 3/4, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds —, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 110 1/2 ex., Northern-Pacific-Preferred-Act. 75 5/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien [illegible], Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 43 3/4, Union-Pacific-Actien [illegible], Denver- und Rio-Grand-Prefered-Actien 49 3/4, Silber-Bullion 97 1/4.

Danziger Mehlnotirungen vom 1. Oktober.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 22,50 M — Extra superfine Nr. 000 19,50 M — Superfine Nr. 00 17,50 M — Fine Nr. 1 16,50 M — Fine Nr. 2 14,50 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 8,80 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 19,40 M — Superfine Nr. 0 18,40 M — Mischung Nr. 0 und 1 17,40 M — Fine Nr. 1 15,80 M — Fine Nr. 2 14,20 M — Schrotmehl 13,80 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 8,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 6,60 M — Roggenkleie 7,60 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 23,00 M — Feine mittel 19,50 M — Mittel 17,00 M — Ordinäre 15,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 20,50 M — Gerstengrütze Nr. 1 18,00 M, Nr. 2 16,50 M, Nr. 3 15,00 M — Hafergrütze 19,00 M.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 1. Oktober. Stimmung: stetig. Heutiger Werth ist 12,55/65 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 1. Oktbr. Mittags. Stimmung: ruhig, stetig. Oktbr. 12,62 1/2 M Käufer, November-Dezember 12,52 1/2 M do., Januar-März 12,75 M do., März 12,85 M do.

Abends. Stimmung: stetig. Oktober 12,65 M Käufer, November 12,52 1/2 M do., Dezember 12,60 M do., Januar-März 12,77 1/2 M do., März 12,87 1/2 M do.

Wolle.

London, 30. Sept. Wollauction. Tendenz fest. Preise unverändert bei größerer Kauflust, besonders französische Aufträge. (W. T.)

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. Oktober. Wind: S.

Angekommen: Gleaner, Mitchel, Stonehaven, Heringe. — Ivar, Pehrsson, Westerwik, Steine. — Adolph, Hansen, Brake, Kohlen. — Johanna, Banselow, Hartlepool, Salz. — Wustrow, Scheel, Rotterdam, Coaks.

Gesegelt: Maria, Ermelin, Odense, Oelkuchen. — Jenny (SD.), Anderson, London, Zucker und Holz. — Peter Kräft, Bruhn, Sunderland, Holz. — Peter u. Wilhelm, Rasmussen, Odense, Kleie. — Union, Böse, Hartlepool, Holz. — Maren, Albertsen, Karrebäksminde, Oelkuchen.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Blooker's holländ. Cacao

die feinste Marke. **Keine Preiserhöhung.** J. & C. Blooker, Amsterdam (Holland).

Blooker's Cacao ℳ 3,30 pro 1/2 Kilo empfiehlt J. M. Kutschke, Danzig, Langgasse — Zoppot, Seestraße.

Heute Vormittag 9½ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser geliebter Sohn

Max

im Alter von 30 Jahren.

Dieses zeigen hierdurch allen Freunden und Bekannten, um stilles Beileid bittend, statt besonderer Meldung an

Neufahrwasser, 30. Septbr. 1891

H. Fierke und Frau geb. Kleinmann.

Die Beerdigung findet am Montag, den 5. Oktober, Nachm. 3 Uhr, statt. (8982

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Oscar Richter** zu Danzig ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 26. Oktbr. 1891,

Vorm. 11 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte XI. hierselbst, Zimmer Nr. 42, anberaumt. (9003

Danzig, d. 30. Septbr. 1891.

Joks, Assistent, als Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Otto Schwartz** in Danzig, Hundegasse 108, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 27. October 1891,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte XI hierselbst, Zimmer Nr. 42, bestimmt. (9005

Danzig, den 10. Septbr. 1891.

Joks, Assistent, als Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Albert Hintz** zu Danzig, Langebrücke Nr. 16, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 21. Oktober 1891,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgericht XI hierselbst, Zimmer Nr. 42, bestimmt. (9004

Danzig, den 29. Septbr. 1891.

Joks, Assistent, als Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts XI.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 13 unseres Gesellschaftsregisters eingetragene Gesellschaft **C. Lemke und Sohn** ist in Folge des Ausscheidens des Gesellschafters **Carl Lemke** am 28. September 1891 gelöscht. Demnächst ist die unveränderte Firma **C. Lemke und Sohn** und als deren Inhaber der Kaufmann **Clemens Lemke** zu Neustadt Westpr. ebenfalls am 28. September 1891 unter Nr. 162 des Firmenregisters eingetragen.

Neustadt Wpr., 28. Sept. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der am 22. Mai d. J. stattgehabten Ausloosung der Anleihescheine des ehemaligen Landkreises Danzig — dritter Ausgabe — sind folgende Nummern gezogen worden:

Buchstabe	A	Nr. 108	über	1000	ℳ
-	A	- 109	-	1000	-
-	A	- 131	-	1000	-
-	A	- 249	-	1000	-
-	A	- 250	-	1000	-
-	B	- 137	-	500	-
-	B	- 139	-	500	-
-	B	- 140	-	500	-
-	B	- 141	-	500	-
-	C	- 111	-	200	-

Die ausgeloosten Anleihescheine werden den Besitzern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechenden Capitalabfindungen vom 2. Januar 1892 ab bei der Kreis-Communal-Casse des Kreises Danziger Niederung hierselbst gegen Rückgabe der Anleihescheine, sowie der sämmtlichen dazu gehörigen Zinsscheine und Anweisungen in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 28. Mai 1891.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Danziger Niederung.

Bekanntmachung.

Bei der am 22. Mai d. Js. stattgehabten Ausloosung der Obligationen des ehemaligen Landkreises Danzig, — II. Emission — sind folgende Nummern gezogen worden:

Lit. A.	Nr. 2	über	2000	ℳ.
- A.	- 3	-	2000	-
- B.	- 32	-	1000	-
- B.	- 62	-	1000	-
- D.	- 50	-	200	-
- D.	- 111	-	200	-
- D.	- 144	-	200	-

Die ausgeloosten Obligationen werden den Besitzern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 2. Januar 1892 ab bei der Kreis-Communal-Kasse des Kreises Danziger Niederung hierselbst gegen Rückgabe der Obligationen nebst sämmtlichen dazu gehörigen Coupons und Talons in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 28. Mai 1891.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Danziger Niederung.

Mein Bureau befindet sich jetzt

Hundegasse Nr. 95.

Wessel,

8873) Rechtsanwalt.

Königliches Gymnasium.

Das Winterhalbjahr beginnt am Montag, den 12. Oktober, 8 Uhr, für die Vorschule 9 Uhr Morgens.

Aufnahme und Prüfung findet statt: für die Sexta am Freitag, den 9., für die übrigen Gymnasialklassen am Sonnabend, den 10. Oktober, für die Vorschulklassen Octava und Septima Donnerstag, den 8. Oktober, jedesmal pünktlich 9 Uhr; für die Nona am Donnerstag, den 8., von 10—12 Uhr. (8282

Director Dr. Kretschmann.

Zu Capitals-Anlagen

offerire ich:

4 % und 3½ %	Hamburger	Pfandbriefe.
4 % und 3½ %	Centralboden	-
4 % und 3½ %	Preußische	-
4 % und 3½ %	Süddeutsche Bodencredit	-
4 %	Pommersche	-
4 %	Schlesische Bodencredit	-
4 %	Mecklenburgische	-
4 %	Norddeutsche	-
4 %	Braunschweigische	-

in Stücken **von 100 Mark an, zum letzten Berliner Börsencourse** und besorge den An- und Verkauf sämmtlicher Werthpapiere.

John Philipp,

Hypotheken-Bank-Geschäft, 100, Hundegasse 100. (8988

Grosse Geld-Lotterie

der (6165

Elektrotechnisch. Ausstellung

Frankfurt a. Main.

4170 Geldgewinne,

darunter Haupttreffer von

100,000 Mark,

50,000 Mark.

Ganze Original-Loose à 5 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra)

versendet **Elektrotechnische Ausstellung** Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. M.

Sammet u. Seidenstoffe jeder Art, grosse Auswahl von schwarzen, weissen und farbigen Seidenstoffen. Specialität: „**Brautkleider**". Billigst. Preise. Seiden- und Sammet-Manufactur von **H. H. Catz, in Crefeld.** Muster franco.

Mein Comtoir befindet sich vom 1. Oktober cr.:

Fleischergasse 43 I.

Franz v. Strussynski.

Meine Wohnung befindet sich **Krebsmarkt 9 I.**

Arnold, Kreistaxator.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Dampfer „Titania", Capt. Ziemke.

Von Stettin: jeden Sonnabend, 12 Uhr Mittags.

Von Kopenhagen: jeden Mittwoch, 3 Uhr Nachmittags. (6269

Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.

Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Schönschreiben Jede schlechte Schrift wird in 2—3 Wochen schwungvoll u. schön. (Deutsch, Lat., Ronde) Kleine Ausgabe 50 Pf. Einf. u. d. Buchhaltung. Prospect grat. fr. **Gebr. Gander in Stuttgart** Institut für briefl. Unterricht.

Höhere Privatknabenschule Am Sande 2.

Das neue Semester beginnt am Donnerstag, den 8. Oktober.

Neue Anmeldungen nehme jeder Zeit entgegen.

8632) **Prof. Schultz.**

Ebert'sche

höhere Mädchenschule

Heilige Geistgasse 103.

Das Winterhalbjahr beginnt **Montag, den 12. Oktober.** Zur Annahme neuer Schülerinnen bin ich Donnerstag, den 8., Freitag, den 9., und Sonnabend, den 10. Oktober, Vormittags von 10—1 Uhr, bereit. In die 8. Klasse werden Kinder ohne Vorkenntnisse aufgenommen.

Hedwig Petry, Vorsteherin. (8995

Bildungs-Anstalt für Kindergärtnerinnen,

Poggenpfuhl 11.

Der neue Cursus beginnt Montag, den 12. Oktober. Anmeldungen jung. Mädchen nehmen entgegen

O. Milinowski, A. Genkler, Vorsteherinnen.

Privatunterricht.

Für einen geistig zurückgebliebenen, 14jährigen Knaben wird eine strenge Pension, verbunden mit gutem bewährten Unterricht, gesucht. Adr. mit Referenzen unt. 8878 in der Exp. d. Ztg. erb.

Geld, meh. Millionen f. Jedermann, v. 4 b. 5 % Zinsen weist nach, ohne Provisionzahlung, Direction Courier, Berlin-Westend.

Vom 2. Oktober cr. ab befindet sich mein

Comptoir

Hundegasse Nr. 128, I.

Walther Zimmermann.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein.

Status am 30. September 1891.

Activa.

Lombardbestände	ℳ	4 395 587.
Wechselbestände	-	4 363 276.
Effecten	-	4 907 380.
Danz. Kämmerei-Kasse in Conto-corrente	-	20 000.
Hilfskasse do.	-	6 600.
Grundstück u. Inventarium	-	203 958.
Kassenbestand	-	410 016.
Restkaufgeld auf d. alte Grundstück hypothekarisch sicher gestellt	-	100 000.
Conto-Corrente-Conto	-	39 700.

Passiva.

Actien-Kapital	ℳ	9 000.
Depositen-Kapital	-	12 387 790.
Reservefonds	-	1 760 000.

Die Direction.

Mix. Otto Steffens.

Verlag von A. Hirschwald in Berlin.

Soeben erschien:

Veterinär-Kalender 1892.

Herausgegeben von Geh.-Rath **Prof. C. Müller.**

Zwei Theile. (1 in Leder gebd.) 4 Mark.

Zu beziehen in Danzig durch

L. Saunier's

8981) Buchhandlung.

Zum **Versöhnungstage** empfehle **lange Lichte.**

Adler-Drogerie **Robert Laaser,** Langgasse 73.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 ℳ.

Hochlohnende höchst einfache Fabrikation, schon mit 200 ℳ möglich. Prospect gratis. **R. Fallnicht & Co.,** Hamburg 6. (8744

Dom. Kl. Boschpol bei Gr. Boschpol, Pommern, hat

Eichen auf d. Stamm auch birken Nutzholz

zu verkaufen. (3794

Deutscher Privat-Beamten-Verein,

Hauptverwaltung Magdeburg,

ausgestattet mit Corporationsrechten für sich und Versorgungskassen. Oberaufsicht des Staates. Pensionskasse, Wittwenkasse, Begräbnisskasse, Krankenkasse E. H. 130 Zweigvereine und örtliche Verwaltungsstellen im Reich u. a. m. Danzig, Bromberg, Stettin etc. Vermögen 750 000 ℳ. Waisenstiftung, Stellenvermittlung, Rechtsschutz, vorschussweise Prämienzahlungen, Unterstützungsfonds, günstige Lebensversicherungen, Vergünstigungen in Bädern und klimatischen Kurorten. Jahresbeitrag 6 ℳ. (8855

Geschäfts-Eröffnung.

Eröffne mit dem **5. Oktober cr.**

ein Bonbon-, Chocoladen- und Confitüren- rc. Geschäft

Hundegasse Nr. 100.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, nur gute und reelle Waaren zu führen; daher ersuche ich ein hochverehrtes Publikum, mich mit meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

E. Lange,

8935) Hundegasse Nr. 100.

L. G. Homann & F. W Kaeber's Buchhandlung liefert

Gratis

die beiden September-Nummern allen neu hinzutretenden Abonnenten auf das zum Oktober beginnende Quartal der

Modenwelt.

(Behufs präciser Zustellung bitten um zeitige Adressenangabe.)

Von gestern eingetroffener frischer Sendung

Münchner Kind'l-Bräu,

Ausschank in den ersten Restaurants der Stadt und Provinz, anerkannt vorzüglichstes und feinstes Münchner Bier

in Fässern jeder Größe und in Flaschen

zu coulantesten Preisen frei ins Haus zu beziehen

nur durch den Allein-Vertrieb

für Danzig, die Provinzen West- u. Ostpreußen u. Pommern,

Georg Möller, Danzig,

8970) Brodbänkengasse Nr. 48, im Geschäftslocal.

Moderne

Winter-Kleiderstoffe

in prachtvollen Qualitäten für

Promenade-, Haus- u. Gesellschaftskleider, Morgen-Costumes und Matinées.

Neuheiten in

Kleiderbesätzen jeder Art,

(Federn, Pelz, Marabout, Sammet, Krimmer) und Kleiderknöpfen in entzückend schönen Mustern, sowie kleidsame

Umnahmen, Kopfhüllen, Federboas und Federkragen

empfehle ich in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Paul Rudolphy,

Langenmarkt 2.

(9002

---

100 Mark Belohnung



D. R.-Pat. No. 58629

Demjenigen, der mich von der Quälerei des Stiefelanziehens befreit.

B.: Lieber Freund, die 100 Mark bist Du los, ich ziehe mittelst „Factotum" die engsten Stiefel spielend leicht an und kostet mich diese Wohlthat nur 2,50 Mk.

Factotum ist ein Stiefelanzieher und -Auszieher für Damen, Herren und Kinder.

Factotum ist unentbehrlich in jedem Haus. Mittelst Factotum kann Jeder, ohne sich zu bücken, die engsten Stiefel anziehen und ausziehen.

Factotum ist von Holz dauerhaft gearbeitet und eleg. natur polirt zu haben: in besseren Haushalts-, Eisen- und Schuhwaarengeschäften sowie direct von der Fabrik franco gegen Voreinsendung von 2,50 Mk. in baar oder Marken. (8867

R. Jackel's Pat.-Möbel-Fabr. Berlin SW. Markgrfstr 20.

Agenten und Grossisten überall gesucht. Preislisten franco.

Verkaufsstelle in Danzig: Oertel & Hundius.

E. Bieske-Königsberg i. Pr.,

(vorm. Fr. Poepcke.) Hintere Vorstadt 3.

I. Geschäft zur Ausführung von Brunnen jeder Art.

Empfiehlt sich zur Anlage von **Rohrbrunnen, Röhrenfilter-Brunnen, Kessel- und Senkbrunnen,** Vermehrung der Leistung vorhandener Brunnen rc.

Herstellung compl. Wasserleitungen u. Entwässerungen.

II. Pumpenfabrik.

Empfiehlt vom reichhaltigen Lager in vorzüglicher Ausführung: **eiserne Ständerpumpen, einfach- und doppeltwirkende Sauge- und Druckpumpen, Kellerpumpen, Flügelpumpen, Spritzen, Dampfpumpen und Pulsometer.**

Ferner Kraftantriebe jeder Art für vorstehende Pumpen als: **Göpelwerke, Dampf-, Gas- und Wind-Motore.**

Specialität: **Tiefpumpen** für Wasserstand in größeren Tiefen.

Anschläge, Prospecte und Preiscourante auf Wunsch gratis und franco. (3167

Schultornister, auch extrastarke Sorten, Musikmappen. **Neueste Bücherträger,** Schultaschen, Federkasten, Tafeln, Frühstücksdosen, Stricktaschen rc. empfehlen en gros und en detail **in besten Fabrikaten und größter Auswahl** (8841

Oertell u. Hundius, Langgasse 72.



Saison-Neuheiten sind in grösster Auswahl am Lager.

Specialität

Ziegenlederne Handschuhe

in selten schöner Qualität zu Fabrikpreisen. Um stets mit Neuheiten aufwarten zu können, findet ein **Ausverkauf** grosser Posten älterer jedoch ganz tadelfreier Glacé-Handschuhe in allen Längen und Qualitäten statt zur Hälfte des regulären Werthes.

A. Hornmann Nachf., V. Grylewicz, No. 51 Langgasse No. 51.

Tageslicht-Reflectoren

vorzüglich zur Erhaltung dunkeler Räume empfiehlt

A. Meyer, Jopengasse Nr. 58.

Prima Torfstreu u. Torfmull empfiehlt

Budda'er Torfstreu-Fabrik Arens & Co., Lubichow Wpr. (7065

Locomobilen,

neu und gebraucht, hat kauf- und miethweise abzugeben (7612

J. Hillebrand, Dirschau.

Man verlange Offerten.

Eis. Geldschrank, feuersicher, m. Stahlpanzertresor bill. z. verk. Hopf, Matzkauschegasse 10.

Ein nettes Spazierfuhrwerk, Halbverdeckwagen nebst zwei Pferden mit Geschirr, haben preiswerth zu verkaufen (8920

Gebrüder Engel, Milchkannengasse 10.

Meinen

Lachskutter

„Ida Emilie", zu Stolpmünde, nebst 77 Netzen, gebaut 1890, mit 2355 ℳ versichert, will ich verkaufen. Der Kutter ist aus bestem Material gebaut, ganz vorzüglicher Segler, hat im Frühjahr bei Danzig gefischt. (8648

F. Tetzlaff, Stolp, Mittelstraße 149.

Weidefette Schafe,

100 Stück, verkauft (8986

Lobeckshof per Langfuhr.

---

40 fette Lämmer

stehen in Cappalitz p. Carthaus zum Verkauf. (8760

Lehmann.

Ein Centralfeuer-Jagdgewehr, Cal. 16, billig zu verkaufen Altst. Graben 99, im Laden.

Ein fehlerfreies, 5—7jähriges, frommes **Reitpferd** (nicht Schimmel) für ein Gewicht von 190 Pfd. sucht sofort zu kaufen

Th. Dähnke, Peterhof bei Dirschau.

Eine elegante schwarzbraune Stute, 4 Zoll, 7 Jahre alt, Reitpferd, auch gefahren, ist sehr preiswerth zu verkaufen.

Näheres Ankerschmiedegasse 25, 1 Tr., Mittags v. 11½—1½ Uhr.

---

40 000 Mark Bankgeld auf einen größeren Grundstückscomplex in Zoppot gesucht.

Off. u. Nr. 8963 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zur Erweiterung eines flottgehenden Geschäfts werden von sofort bis 1. Oktober 1892

6000 Mark

gesucht. Rückgabe 7000 ℳ. Volle Sicherheit kann geboten werden.

Gefl. Offerten unt. 8570 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Wer ist so gütig und borgt einer jungen anständ. Dame bis zum 1. Januar 50—60 ℳ.

Adressen werden unter Nr. 8991 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Stellensuchende jed. Berufs plac. schnell **Reuters Bureau,** Dresden, Ostra-Allee 35.

Eine gebildete Dame

mit großer Bekanntschaft, welche geeignet ist, für eine altrenommirte Leinen-, Tischzeug- und Wäschefabrik in Bielefeld eine Agentur zu übernehmen, wird um ihre Adresse unter C. 9470 an Rud. Mosse in Cöln gebeten. (8676

Ein ordentlicher ehrlicher Laufbursche ist zu haben Frauengasse 45 part. **M. Eklomeit.**

Ein wirklich befähigter

Reisender

wird von einem Waaren-Engros-Geschäft f. d. Landtour sof. gesucht.

Adr. mit Zeugn. u. Photogr. u. 8917 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Ein tüchtiger

Reisender

der Colonialwaaren- u. Drogenbranche, der deutsch und polnisch spricht, wird für Polen zum sofortigen Antritt gesucht. Gutes Gehalt bei freier Wohnung.

Adressen unter Nr. 8978 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein Ladenfräulein wel. mehrere Jahre a. e. Stelle gew. ist, kann sich sofort melden Frauengasse 45.

---

2 Lehrlinge

suchen von sofort für unser Seiden-, Modewaaren- u. Wäsche-Ausstattungs-Geschäft gegen monatliche Remuneration (9008

Loubier & Barck.

Technische Gummiwaaren-Branche!

Ein junger Mann, welcher die technische Gummiwaarenbranche und den Einkauf gründlich versteht, wird von einer sehr leistungsfähigen **Fett- und Oelfabrik** per jetzt oder später zu engagiren gesucht.

Bevorzugt wird, wer die gewerblichen Etablissements in Pommern, Ost- und Westpreußen bereits besucht hat.

Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit unter 8953 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für einen intelligenten jungen Mann aus guter Familie wird zum 1. Oktober die

2. Lehrlingsstelle

in meiner Apotheke frei.

Ewald Jakubowski, Apothekenbesitzer, Bromberg.

Landwirthinnen,

Stubenmädchen, Köchinnen und Dienstmädchen können sich melden **Frauengasse 45.**

Daselbst kann sich auch eine Amme melden. (8932

Ein in allen Zweigen des Manufactur-, Leinen- u. Kurzwaaren-Geschäfts wohl erfahrner junger Mann, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung, welche er eventl. sofort antreten kann.

Gefl. Offerten befördert unter 8950 die Expedition d. Zeitung.

Ein junger Mann sucht ein möbl. Zimmer in der Nähe der Artillerie-Kaserne.

Offert. A. B. 100 postlagernd.

Ein junges, ansehnl. Mädchen aus guter Familie sucht Stellung in einem vornehmen Hause als Stütze der Hausfrau; selbiges wäre auch geneigt, einem älteren Herrn die Wirthschaft zu führen.

Adressen u. 8919 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gebildete alleinstehende j. Frau, musikalisch, sucht Stellung als Wirthin oder als Stütze der Hausfrau, auch Ausland.

Gefl. Offerten u. 8938 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Pension für einen ältern Herrn.

In Langfuhr (schönste Lage) findet ein älterer Herr bei einer gebil. Fam. u. Anschluß an dies. gute Pension und liebevolle Verpflegung. Gefl. Adr. u. 8955 i. d. Expedition der Danziger Zeitung.

Gute Pension

finden 2—3 Mädchen für 450 ℳ p. a. bei einer gebildeten Dame. **Lastadie 13 parterre.**

Gesucht in Zoppot

eine gesunde, geräumige Wohnung mit Garten von kinderloser Familie für den jährlichen Preis von 500—600 ℳ.

Adressen unter 8918 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Englischer Damm 4a ist ein großer Hofplatz mit Schuppen von sofort zu vermiethen. (8979

Näheres Langgarten Nr. 108, 1 Treppe.

Ein geräumiges

Geschäftslocal

mit entsprechenden Nebenräumen wird in **Zoppot** p. 1. Januar zu miethen gesucht.

Offert. mit Angabe des Preises unt. Nr. 8964 an die Exp. d. Ztg.

---

1 gut möbl. Z. mit Pens. ist a. 1 Hrn. zu verm. Vorst. Grab. 19.

Zum **1. April 1892** wird eine

größere herrschaftliche Wohnung

von circa 7 Zimmern zu miethen gesucht.

Adressen unter Nr. 8946 in der Expedition der Danziger Zeitung erbeten.

Poggenpfuhl 53 ist e. möbl. Wohn., Zimm., Cab., Bursch. z. v.

Hundegasse 78, part., ist das Comtoir, best. a. 2 Zimm. mit Gasbeleucht., von gleich zu verm. Zu erfragen Saaletage. (8934

Wohnung in Langfuhr,

nicht zu weit von der Pferdebahn, f. Winter u. Sommer, 5—6 Zimmer mit Zubeh., zum 1. April gesucht.

Offerten unter Nr. 8916 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Verein für Handlungs-Commis von **1858** in Hamburg,

Bezirksverein Danzig.

Freitag, den 2. Oktober cr., Abends 9 Uhr:

Monats-Sitzung im Kaiserhof.

Einlösung der Pensions-Cassen-Quittungen.

Verschiedene Besprechungen und Mittheilungen über Vergünstigungen rc. (8877

Heute Abend:

Rinderfleck.

A. Thimm, 3. Damm 18.

Verspätet.

Zu dem 25jährigen **Amts-Jubiläum** des Kgl. Schutzmanns

Herrn Rudolf Schultz

ein dreifach donnerndes Hoch.

Mehrere seiner Freunde.

Bedauere sehr und grüße mit einz. Sch. — Schreibe bald. Dein tr. und r. **U.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.